Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 34. Breslau, Freitag den 9. Februar 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

† Kreis-Bauernschulen.

Zweiter Artikel.

In einem vorangegangenen Artikel habe ich mich im Allgemeinen über das Zeitbedürfniß von Bauernschulen für ganze Kreise ausgesprochen. Ich will in diesem mich noch über Einzelnes besonders erklären.

Daß unsere Schulen, welchen die Aufgabe gestellt ist, für die Bildung der großen Masse des Volks zu sorgen, ihr Geschäft zu früh und zu plötzlich beendigen, wird als ein Uebelstand immer allgemeiner anerkannt; und es hat diese Anerkenntniß bereits, außer pädagogischen Preisfragen über das frühe Vergessen des Erlernten, die Einrichtung von Sonntags- und Abendschulen zur Folge gehabt. Noch sind diese jedoch sehr vereinzelte Erscheinungen; würden sie aber auch allgemein, so könnten sie nur als wohlthätige Institute für die Fortbildung im Allgemeinen gelten, nie aber Anstalten ersetzen zur Heranbildung eines selbstbewußten, edelgesinnten Bauernstandes, durch welches Wort ich hier, wie man mit Bürgerstand die Stadtbewohner, — die Landleute insgemein, also auch Häusler, Weber ꝛc. bezeichnen will.

Woher kommt es, daß man, wo es nur irgend die Mittel gestatten, aus den frühern, für andere Zeitbedürfnisse vollkommen ausreichenden Stadtschulen Realschulen macht, oder neben jenen noch besonders anlegt? So gut eingerichtet auch jene sein möchten; man fühlt es nicht nur, — man hat es tausendfältig erfahren, — die Bildung, welche sie reichen, kann nur für den allgemeinen Lebenskreis, für die Menge ausreichen, die mit ihrer Thätigkeit nur eine Peripherie von geringem Durchmesser zu beschreiben hat. Männer aber, die durch ihre Berufsgeschäfte, oder durch ihre Stellung als Gemeindevertreter über diese Linie hinauswirken sollen, kommen damit in der bewegten, zum Theil umgestalteten Zeit nicht mehr aus. Für diese Bedürfnisse sind die höhern Bürger- und Realschulen ins Leben getreten. Man wird zugeben, daß sich auf dem Lande alles dies analog gestaltet hat und so besteht. Damit ist auch gleichzeitig die Nothwendigkeit dargethan, dergleichen Anstalten einzurichten; und es muß für Alle, welche das Bedürfniß anerkennen, d. h. mitfühlen, erfreulich sein, zu hören, wie man sich in Berlin bereits mit der Einrichtung derselben beschäftige. Hoffentlich wird die A. Pr. Ztg. doch keine Berichtigung der von der Köln. Z. gebrachten Mittheilung liefern.

In dem Worte Kreisschulen ist zugleich ausgesprochen, daß sie durch Zusammenwirken eines Kreises hervorgerufen werden und für denselben wirken sollen. Jene Mittheilung sprach von Schwierigkeiten, welche das Inslebenrufen derartiger Anstalten haben könnte. Ich wüßte aber nicht welche. Unsere Regierung wird die Sache nicht hindern, ihr vielmehr nur förderlich sein, da sie ja wiederholentlich erklärt hat, wie sehr ihr die wahre Bildung des Volks am Herzen liege. An Mitteln sie zu errichten, kann es durchaus nicht fehlen, wenn ein ganzer Kreis zusammenwirkt. Wenn Millionen im Augenblicke gezeichnet sind, wo es gilt durch Eisenbahnen die materiellen Interessen des Volks zu fördern; so dürfen wir hoffen, daß auch die weit unbedeutendern Mittel sich finden werden, wo der Geist seine Bedürfnisse ausspricht. Ich gehöre nicht zu Denen, welche die Bestrebungen für Hebung des finanziellen Wohlstandes und die Förderung der materiellen Interessen verdammen; ich weiß vielmehr, daß dies eine Lebensbedingung des Bestehens der Völker ist; allein ich bin auch eben so lebendig davon überzeugt, daß ein Volk, welches die Forderungen, die der Geist macht, nicht als die ersten und höchsten anerkennt, auf einem Irrwege ist, auf dem es sich selbst zu Grunde richten muß. Weil also die Verwerthung der Bodenerzeugnisse, weil die Hafer- und Kartoffelpreise und der Wollmarkt nicht der „Güter höchstes" sind, darum glaube ich, daß es in jedem Kreise Männer aus dem betreffenden Stande geben wird, welche sich an die Spitze stellen werden, um, wenn nicht eher, doch am nächsten Landtage Schritte zur Einrichtung solcher Anstalten zu thun, falls nicht, wie wir glauben, die Regierung vorher schon die Initiative ergreift.

Jeder bemittelte Landmann kann dann seinem Sohne eine gründlichere Bildung geben lassen, als sie die jetzigen Dorfschulen ihrem Zwecke und ihrer ganzen Einrichtung nach geben können; er kann es, ohne zu dem verkehrtesten aller Mittel seine Zuflucht zu nehmen, dem, seinen Sohn ein paar Jahre auf ein Gymnasium zu bringen, und ihn von einer Bildung belecken zu lassen, die bloß geeignet ist, unter Mitwirkung anderer Umstände, die ein aufsichtsloses Stadtleben bietet, dem Knaben den Kopf zu verdrehen, ihn auf den Wagen zu kurz zu lassen, und für den Karren zu lang zu machen. Eine Kreis-Bauernschule wird vor solchen Mißgriffen bewahren. Sie wird nach Umständen die Jugend bis zum zurückgelegten sechszehnten oder siebzehnten Jahre aufnehmen und ihr nur solche Kost reichen, die ihrem Kreise nothwendig und wohlthätig ist. Daß sie eine tüchtige religiös-sittliche Bildung zu geben hat, versteht sich eigentlich von selbst; ich will es bloß hier an der Spitze erwähnen, weil unsere superfromme Zeit da, wo nicht von vornherein von Religion, Christenthum und Katechismus u. dgl. modernen Schlagwörtern die Rede ist, nur gottloses Wesen und Heidenthum wittert. Also eine sittlich-religiöse Bildung als Grundlage; nur um Alles in der Welt — man wird mich verstehen — nicht zu fromm. Wenn unsere gesunden Bauern auch noch überschnappen und Ackerbau- und Viehzucht auch noch pietistisch werden, wie vornehme Damen und Theezirkel, dann ist der jüngste Tag der Landeswohlfahrt gekommen, der bloß durch einen geistig gesunden Bürger- und Bauernstand aufgehalten wird.

Die Kreisschulen müssen einen gründlichen Unterricht in Rechnen, Schreiben und besonders in der Muttersprache ertheilen. Wir brauchen in unserer Zeit, welche immer mehr von der Ansicht durchdrungen ist, daß nicht bloß $\frac{1}{10}$ pCt., sondern die ganze Masse des Volks politische Theilnahme besitzen soll, alle Tage und überall Männer, welche im Stande sein sollen, sich mündlich oder schriftlich der Sprache zu bedienen. Auch als geistiges Bildungsmittel, vorausgesetzt daß der Lehrer selbst durchgebildet ist, hat sie einen nicht zu ersetzenden Werth. Sprechen und Denken ist Eins. Daran reihen sich die Realien, in denen, nach einer allgemeinen Kenntniß überhaupt, vaterländische Geographie, Geschichte, Gewächs- und Bodenkunde, und nicht zu vergessen, von dem Umfange der Anstalt und der Bildungsstufe der Schüler bedingte, gründliche Kenntniß der vaterländischen Verfassung und Gesetze. Dies möchten die Elemente des Lehrplans für Bauernschulen sein. Die Hauptsache ist aber die, daß dort Menschen gebildet werden, welche ihr Wissen nicht bloß bei sich tragen, wie der Geizhals seine lumpigen Goldstücke zu Niemandes Frommen, sondern daß man eine gesinnungsvolle Jugend heranzieht, die Theilnahme für die heiligen Güter ihres Volkes und Vaterlandes besitzt und Aufopferungsfähigkeit, für das Wohl- und Gedeihen desselben zu wirken. Wie sieht es aber jetzt in dieser Beziehung bei uns trotz aller Schulen aus? Geht nur hin und seht es Euch an, wenn eine Gemeinde-Versammlung ist, wenn ein Schulze oder Gerichtsmann gewählt werden soll, und macht die Probe, ob ein französischer Schneider oder englischer Schuster, der in seinem Leben kein Abc-Buch in den Händen gehabt hat, nicht mehr Theilnahme für das öffentliche Leben zeigt, als Ihr dort findet. Wer will, kann in dieser Beziehung auch bei den Stadtverordneten-Versammlungen und der Besetzung der städtischen Aemter mit ihnen ein Erhebliches lernen.

Man hat Preußen das Land der Schulen genannt; aber, man mag mich deßhalb tadeln, ich behaupte doch, daß wir erst im Abc der Volksbildung angelangt sind. Alles Wissen hat nur dann einen Werth, wenn es Frucht trägt; und ich begreife mit Arndt in seinem „Geist der Zeit," „wie Alles impertinent gelehrt und doch so dumm sein kann, daß man Mauern und Thore damit einrennen könnte."

Ich will nicht sagen, daß wir so dumm sind; aber obgleich wir so ziemlich Alle lesen und schreiben können, so fehlt doch der Gemeinsinn, das Interesse am Gesammtwohl. Wir glauben Alle, daß es besser werden müßte mit unsern Zuständen, darin sind wir einig; allein in Betreff der Herbeiführung einer bessern Zukunft theilen wir uns in zwei sehr ungleiche Schaaren, — in ein kleines Häuflein Solcher, die überzeugt sind, es kann nur besser werden durch uns, durch die lebendige Theilnahme Aller am großen Werke der Volkswohlfahrt; und in eine große unübersehbare Schaar Anderer, die Alles von Außen und Oben ohne ihr Zuthun und Mitwirken erwarten und fordern. Hier sitzt die große gefährliche Volkskrankheit. Diese Volksdumpfheit und dieser Stumpfsinn, der zum großen Theil noch in den Bewohnern der Städte, hauptsächlich aber in den der Dörfer herrscht, muß zuvörderst überwunden werden. Er ist ein gefährlicherer Feind, als jeder andere äußere. Mit den Philistern von Außen wurde Simson, wenn es hieß, „Philister über dir!" — bald fertig, weil er innerlich stark war; und so würde auch das deutsche Volk, sich seiner Kraft in allen seinen Gliedern bewußt, nach Ost und West, durch eine große gewaltige Volksregung jeden Angriff für die Unternehmer schmählich zurückweisen. Dazu bedürfen wir aber an jedem Orte eine Menge Männer, welche das gehörige Maß Volksbildung besitzen, um, als Pfefferkörner in ihrem Umkreise zu wirken. Woher aber diese nehmen? Sie können nur in Schulen gebildet werden, welche weiter als bis ins 14te Lebensjahr wirken, und von Lehrern, die selbst vaterländische Gesinnung besitzen. An Schülern wird es nicht fehlen. Jeder Kreis hat schon noch hundert Familien, die ihren Söhnen eine solche Bildung geben lassen können. Schließlich will ich bloß bemerken, daß ich nur im Interesse der Sache geschrieben habe, und nicht deßhalb für Einrichtung der „Bauernschulen" bin, um etwa als Direktor an einer zu fungiren; denn dazu fehlt mir die erste und wesentlichste aller Eigenschaften — ich bin kein Geistlicher.

Inland.

Berlin, vom 7. Februar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Rathsherrn Auen zu Kolberg der rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Baumann zu Löbau ist zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Marienwerder und denjenigen Patrimonialgerichten, welche von den zu Marienwerder wohnhaften Patrimonial-Richtern verwaltet werden, so wie zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Marienwerder, bestellt worden.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Rittmeister von Habe, Adjutanten bei dem Kommando der Garde-Kavallerie, die Anlegung der ihm von dem Senate der freien Stadt Hamburg verliehenen, zur Erinnerung an den Brand im Mai 1842 gestifteten Denkmünze zu gestatten.

Berlin, vom 6. Februar. (Voss. Z.) Diesen Mittag zwischen 1 und 2 Uhr besichtigten JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin von Preußen, der Prinz und die Prinzessin Karl, der Prinz Albrecht nebst höchstderen Prinzen und Prinzessinnen Kindern, desgleichen JJ. kk. HH. der Prinz Wilhelm, die Prinzen Adalbert und Waldemar, so wie mehrere andere höchste, hier anwesende fremde Herrschaften, das neu errichtete Krollsche Etablissement auf dem Exerzierplatz im Thiergarten. Se. Maj. der König waren, dem Vernehmen nach, durch Unwohlsein abgehalten worden, an der Besichtigung Theil zu nehmen. Am Eingange waren zum Empfange der höchsten Herrschaften die Bedienten des Etablissements, gegen vierzig an der Zahl in eleganten

grünen Livreen mit weißen Achselbändern im Spalier aufgestellt. Im Königssaale ertönte die Musik eines trefflichen Orchesters, unter der Leitung des königl. Kammermusikus Hrn. Gährich. Der Besitzer des Etablissements, Hr. Kroll, führte die hohen Besuchenden selbst in den schönen, zum Empfange vollständig geordneten Räumen des Lokals umher, und erntete die schmeichelhaftesten Lobsprüche über die glänzende und geschmackvolle Einrichtung desselben ein. In der That gewährt dasselbe, so vollständig geordnet, mit dem herrlichen Blumenschmuck (sogar die Mahagony-Tische im großen Saal waren zum Theil mit Hyacinthen geschmückt), einen wahrhaft prächtigen Anblick. Zum Donnerstag steht die Eröffnung des Lokals für das Publikum bevor.

△ Schreiben aus Berlin, vom 6. Februar. — Wie man mit Bestimmtheit vernimmt, bezieht sich die Thätigkeit, welche man in jüngster Zeit in der geheimen Buchdruckerei des deutschen Bundes in Frankfurt a. M. bemerkt und welche so viel Aufmerksamkeit erregt hat, auf Aktenstücke, den Bau der Bundesfestungen und die dahinschlagenden finanziellen Berechnungen betreffend, an welchen namentlich alle deutschen Bundesfürsten gemeinsam Antheil nehmen. Man weiß hier, daß Bundessitzungen, welche auf wichtige innere deutsche Verhältnisse Bezug haben, in der letzten Zeit nicht stattgefunden; die Preßfrage ist in der erlauchten Versammlung keinesweges zur Sprache gekommen. — Man wird hier den Herzog von Nassau nebst Gemahlin auf einige Tage begrüßen; große Festlichkeiten werden in Folge der Hoftrauer wohl nicht stattfinden. Hier sich aufhaltende Oesterreicher stellen das Vermählungsprojekt zwischen dem Erzherzog Stephan und der Großfürstin Olga geradezu in Abrede. Man erfährt, daß der Erzherzog einen Professor der böhmischen Sprache und Literatur, der bei ihm Audienz gehabt, in den gnädigsten Ausdrücken die Versicherung ertheilt, wie die dauernde Pflege der einheimischen Literatur zu den schönsten Verpflichtungen seines hohen Berufs gehöre. Namentlich versprechen sich die böhmischen Juden viel von der großherzigen Humanität des Landeschefs. — Man weiß jetzt hier zuverläßig, daß der Prinz von Wasa sich gegenwärtig nicht in Wien befindet; er besitzt ein großes Privatvermögen, und steht auf dem Punkt, sich von seiner Gemahlin scheiden zu lassen, weil sie kinderlos ist. — Aus Paris lauten die Berichte für das Ministerium noch immer nicht entschieden. Sie erinnern sich, daß Herr von Salvandy dem Grafen Bresson förmlich aufgeopfert wurde, weil er dem englischen Geschäftsträger gegenüber zu weit gegangen war und Frankreich bei dem Etikettestreit compromittirt hatte. Das läßt er Hrn. Guizot jetzt entgelten. Hat man aber in Deutschland einen Begriff von solcher offenkundigen Corruption? Der Gesandte droht dem Minister ihn durch ein Geheimniß, angeknüpft an die Benutzung der geheimen Fonds dergestalt zu ruiniren, daß er das Portefeuille niederzulegen genöthigt sein würde; und nun giebt der Minister nach. — Ich hatte Gelegenheit, einen erst gestern aus Paris zurückgekommenen Reisenden zu sprechen, der sich einen genügenden Einblick in die verschiedensten Verhältnisse verschafft. Auch er versichert, daß dort ernste Störungen, trotz der sehr aufgeregten Leidenschaften, nicht zu erwarten seien, daß Guizot's Ansehen bei der Bürgerklasse, die jetzt durch die Nationalgarde, welche sie bildet, fast alle Macht in Händen hat, fortwährend steige, daß der König sich, im Verhältniß zu seinem Alter, sehr wohl befinde, und daß der Herzog von Bordeaux, wie die Sachen jetzt liegen, in der öffentlichen Meinung gar keine Stütze habe. Da die französischen Verhältnisse jetzt wieder so sehr in den Vordergrund treten und wohl auch bei Ihnen die allgemeine Aufmerksamkeit erregen, so werden Sie diese Notizen freundlich aufnehmen. Sie kommen von einem Augenzeugen, und haben für das solide Urtheil über jene wichtigen Dinge doch grade überwiegendes Gewicht, weil die französischen Journale ganz den verschiedenen Parteileidenschaften fröhnen. Mein Gewährsmann erzählte mir auch, daß nach einigen vorgenommenen Veränderungen Sue's Mysterien denn doch die Theatercensur erhalten werden. — Der sogenannte Handelsvertrag zwischen den Zollvereins-Staaten und Nordamerika möchten noch einige Zeit auf sich warten lassen. Der nordamerikanische Gesandte ist in statistischen Notizen vertieft und macht die ernstesten Studien; aber Bruder Jonathan — so schlau wie irgend einer von den vielen Brüdern — ist gern geneigt zu nehmen, aber nicht geneigt, zu geben. Und von uns Deutschen haben bis jetzt fast alle Nationen der alten Welt genommen! — Sie werden in hiesigen Zeitungen von einem „Vorstande des Handwerkervereins" gelesen haben, der es sich zur Pflicht macht, auf vernünftige Weise für die Erhebung der Ouvriers zu sorgen. Alles, was heutzutage diese Partie betrifft, wo höhere Stände freiwillig und organisirend sich erbieten, der Arbeiterklasse in geeigneten Wegen beizustehen, — ist von ungemeiner Wichtigkeit und sehr dankenswerth. An der Spitze dieses Handwerkervereins steht der Baron v. Feld, der Herausgeber des hiesigen lehrreichen Volksblattes, die „Biene", an der auch unser Lasker mitwirkt und die von Tag zu Tage eine immer würdigere und immer mehr anerkannte Stellung einnimmt. Vor einigen Monaten, in Folge von Behinderungen, sagten die Berliner: „die Biene stecht ja nich mehr!" — jetzt sticht sie wieder.

(Magdeb. Z.) Sicherem Vernehmen nach haben sich um die durch den Tod des Dr. Großheim erledigte Stelle eines Leibarztes Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen mehrere bekannte Aerzte gemeldet, unter denen sich eine der ersten hiesigen medizinischen Celebritäten befindet. Da jedoch mit dieser Stellung häufig unvorhergesehene Begleitung auf Reisen verbunden ist, so ist, um die glänzende Praxis dieses Herrn nicht zu stören, der Antrag abgelehnt worden. Die Wahl soll jetzt auf den Regiments-Arzt Dr. Lauer gefallen sein. — Es haben sich häufig Stimmen gegen das Fortbestehen des mit bedeutenden Kosten für den Staat verbundenen medizinischen Friedrich-Wilhelms-Instituts vernehmen lassen und es hieß auch, dasselbe werde eingehen. Allein jetzt scheint die Erhaltung desselben wieder auf längere Zeit gesichert zu sein, indem man die durch den Tod des zweiten General-Stabsarztes Dr. Büttner erledigte Stelle, als auch die seit dem Ableben des Geh. Raths v. Gräfe unbesetzte Stelle als dritter General-Stabsarzt wieder besetzen will. Zur zweiten Stelle ist der bisherige General-Arzt Lohmeyer, bisheriger Dirigent des Central-Bureaus, zur dritten der Ober-Stabsarzt Dr. Grimm (zweiter Leibarzt Sr. Majestät des Königs) berufen, in dessen Stelle dagegen als Director des Friedrich-Wilhelms-Instituts der Geh. Medizinalrath Dr. Eck als General-Arzt rückt.

(Köln. Z.) Die Homöopathen haben das Recht der Selbstdispensation nach langem Widerspruch nun doch erhalten, und unserer alten Medizinalordnung scheint somit eine wichtige Veränderung bevorzustehen.

(Brem. Z.) Wie man vernimmt, sollen den Veröffentlichungen der hier gefaßten Zoll-Conferenzbeschlüsse doch noch immer Behinderungen entgegenstehen, die darin ihren Grund haben, daß über gewisse Differenzen in den Ansichten verschiedener Regierungen noch immer keine Vereinbarungen getroffen sind.

(A. Z.) Mit dem Könige von Hannover oder wenigstens mit der hannoverschen Regierung, scheint die unsrige völlig zerfallen zu sein; wenigstens geht dies aus dem offiziellen Bericht hervor, den einige Nummern der Allg. Preuß. Ztg. über den Gang und das Resultat der Zollverhandlungen mit Hannover brachten. Es wird darin unter anderm von den „unwürdigen Voraussetzungen" Hannovers, von dessen „Drohungen und andern Aeußerungen der Leidenschaft" und von einer „Empfindlichkeit" gesprochen, von welcher man vergeblich erwartet habe, daß sie durch die „Weisheit der Regierung" unterdrückt werden würde. Auf die Bestrebungen Preußens, die Differenzen zwischen Hannover und Braunschweig auszugleichen, habe das erstere durch das Patent vom 31. December geantwortet, durch welches „seine Unterthanen von der künftigen Straflosigkeit des Schleichhandels mit den Landen des Zollvereins unterrichtet wurden." Als Resultat der Darstellung ist ersichtlich, daß die Verträge zwischen dem Zollverein und dem Steuerverein von 1837 und 1841 aufgehört haben, und daß zur Zeit nichts davon besteht, als die bloße Thatsache, daß die hannoversche Grafschaft Hohnstein mit dem Amte Elbingerode für jetzt noch bei dem System des Zollvereins und einige preußische Landestheile rechts der Weser noch bei dem hannoverschen Steuerverein beharren. Seit dem bekannten Zeitungskrieg gegen die Verfassungsänderung in Hannover ist kaum in Deutschland noch etwas gedruckt worden, das den Geist der hannoverschen Regierung so zeichnet, als diese (übrigens das vollständige Gepräge der Wahrheit tragende) Darstellung. Man zweifelt nicht, daß nur in Folge dieser Dinge der Besuch des Königs von Hannover, der bereits auf das Bestimmteste hier angekündigt war, unterblieben sei. — Die Ernennung des bisherigen Regierungs-Präsidenten Grafen v. Stolberg zu Liegnitz zum Präsidenten des Provinzial-Consistoriums von Schlesien zu Breslau mit dem Range eines Ober-Präsidenten hat der Tagespresse so vielen Stoff zur Rede geboten, und ist in Conjecturen über die Zukunft der kirchlichen Angelegenheiten so vielfach ausgebeutet worden, daß es wohl einmal Zeit zu der Aeußerung ist, wie die unterrichtetsten Personen hier am Orte in dieser Maßregel vorerst nichts anders als eine Berücksichtigung persönlicher Convenienz erblicken. Ob sich daraus etwas anderes entwickeln werde, ob die Uebertragung dieses Präsidiums in einer Provinz an einen besondern Präsidenten Vorläufer einer allgemeinen Maßregel sein werde, das kann zur Stunde Niemand sagen, und so lange man dafür keine sichern Anzeichen hat, scheint es weit natürlicher in der Erhöhung des Ranges mit Verminderung der Amtsschwierigkeiten eine persönliche Berücksichtigung des Grafen v. Stolberg und in der Entbindung von dem Specialpräsidium des Consistoriums die Absicht zu erblicken, den verdienten und bejahrten Oberpräsidenten zu erleichtern.

Koblenz, vom 2. Febr. (O.-P.-A.-Z.) Gegen den Schluß des verflossenen Jahres ist, wie wir aus ganz glaubwürdiger Quelle vernommen haben, den Behörden eine von Sr. Majestät dem Könige erlassene allerhöchste Cabinetsordre zugegangen, wonach in Zukunft bei Anstellungen oder Versetzungen, namentlich der Unterbeamten, wo nur immer thunlich, die möglichste Sorgfalt darauf genommen werden soll, die Beamten nur an solche Orte zu placiren, in welchen selbst oder doch in deren unmittelbarer Nähe denselben jede Gelegenheit gegeben ist, ihren religiösen Bedürfnissen nach Maßgabe der Confession, zu welcher sie sich bekennen, vollständig Genüge leisten zu können.

Köln. Nach dem achtzehnten Verzeichniß der bei dem Central-Vereine eingegangenen Geldbeiträge sind bis zum 31. Januar eingegangen: 82,589 Rthlr. 1 Sgr. 10 Pf.

Deutschland.

Vom Mittelrhein, vom 29. Januar. (Aach. Z.) Man spricht so viel davon, daß die Armen in Belgien, Holland, Frankreich und England so übel dran wären und sieht davon in Deutschland ab. Man muß einmal diese Sache genauer betrachten, und wir fordern die Leute auf, welche vorzüglich mit holländischen und englischen Verhältnissen bekannt sind, ihre Erfahrungen unsern hier niedergelegten entgegen zu halten. Man rechnet in England 18 pCt. Arme, in Holland 16, in Belgien 11, in Frankreich 9 und in Deutschland 5. Wer ist aber arm, was essen sie, wie kleiden sie sich, wie wohnen sie dort? Wir sehen verhältnißmäßig ungeheure Reichthümer in jenen Ländern. Schon die 16. Klasse der holländischen neuen Erwerbsteuer begreift Millionäre; diese Klasse wäre sicher in Deutschland die dreißigste. Betrachten wir einmal den Mittelstand in Deutschland. Zum Mittelstande rechnen wir die Beamten, Offiziere, die Gewerbtreibenden Ackersleute, und Kaufleute, welche zwischen 200 bis 900 Thaler Einkünfte haben. Diese Klasse hat über sich schwerlich mehr als eine halbe Million Familien, und unter sich wenigstens 5 Millionen Familien; sie begreift also an 2 Mill. Familien. Die Beamten, Offiziere und sonstigen Stadtbewohner dieser Klasse sind sämmtlich in gedrückten Verhältnissen und eigentlich viel armer, als die Landleute, wenn sie nicht wenigstens 700 Thaler Einkünfte haben, weil ihr Aufwand des Luxus wegen, dem nicht auszuweichen ist, denn dem auszuweichenden weichen die Klügeren aus, viel größer sein muß, als bei den Landleuten. Die mehr besitzen, und das sind verhältnißmäßig sehr wenige, befinden sich ziemlich gut, aber doch schlechter als vor 50 und 40, ja als noch vor 20 Jahren. Alle diese Leute können von ihren Einkünften wenig oder nichts zurücklegen, weil der Aufwand, den sie machen müssen, Alles verschlingt. Dagegen befinden sich die Landleute dieser Klasse, seit der wohlfeilen Getreidezeit mit dem Jahre 1827 oder eigentlich seit 1835 erst in sehr guter Lage und können jährlich wenigstens $\frac{1}{10}$ ihres Einkommens zurücklegen. Die unterste Klasse über den Proletariern sind dann diejenigen in Städten, welche 100 bis 200 Thaler und auf dem Lande, welche 80 bis 200 Thlr. feste Einkünfte haben. Diese Klasse begreift mehr als 3 Mill. Familien. Sie spüren das geringste Steigen des Getreides und Fleisches, und können sich höchstens zwei Mal die Woche Fleischspeisen verschaffen; sie wohnen zu 20 Thalrr pro Jahr und gehen ärmlich gekleidet. Prozesse, Krankheiten und Krieg stürzen sie in Schulden und in die Proletarier-Klasse hinab und die geringste Erhöhung der Steuern spüren sie. Diese Klasse ist diejenige, welcher der König von Preußen ein nicht genug zu schätzendes Geschenk mit Ermäßigung des Salzpreises gemacht hat. Sie umfaßt in Dentschland 15 bis 16 Mill. Menschen oder etwa $\frac{2}{5}$ aller Bewohner. Ein Oktroi auf Holz, Brod, Korn, Mehl ist für sie entsetzliche Last, während Steuer auf Wein und Weißmehl, Wildpret und Fische gar nicht von ihnen bemerkt wird. Jede Mauth auf fremde Industrie-Arbeiten schadet ihnen nichts, denn was sie brauchen, hat das Land in Fülle aber jede Stockung des Verkehrs schadet ihnen, und geht eine Residenz ein, oder wird eine Garnison aufgehoben, oder sonst etwas im Leben der Reichen geändert, so sind sie es, die hauptsächlich leiden. Ihnen nutzt nur, wenn statt steigendem Luxus das Geld dafür zu produktiver Arbeit verwendet wird, sei es als ausgeliehenes Kapital (nicht Staatspapiere), sei es Uebermachung von Ländereien, sei es neue Gewerbe und größere Thätigkeit des Handels. Dagegen schadet ihnen Beschränkung des bisherigen Luxus, denn sie leben von den Abfällen. Die folgenden Klassen sind Proletarier. Noch übler daran und ganz in denselben qualitativen Verhältnissen sind die übrigen Klassen, welche sich in folgende Unterabtheilungen abstufen: 1) Jene, welche in Städten und verhältnißmäßig weniger auf dem Lande Einkommen haben von 60 bis 100 Thalern. Diese Klasse ist schon arm, wenn dessen Glieder verheirathet sind, und braucht dann ein Sechstel Zuschuß; 2) von 20 bis 60 Thlrn., welche etwa die Hälfte Zuschuß braucht; beide Klassen umfassen $1\frac{1}{2}$ Mill. Menschen; 2) welche mehr als die Hälfte Zuschuß brauchen und endlich solche, welche wegen völliger Arbeitsunfähigkeit ganz erhalten werden müssen. Solcher giebt es in Deutsch-

land etwa 300,000 Meuschen. Die Proletarier leben zum Theil besser, zum Theil schlechter als die letzte Klasse vor ihnen, nachdem die Armenanstalten sind. Die Nahrung der ärmsten besteht in Kaffe und Kartoffeln, und sonst nichts. Besser leben die, welche hie und da Brod und Käse erhalten. Man kann annehmen, daß 10 bis 12 Mill. Menschen in Deutschland des Jahrs bloß 5 bis 6 Mal Fleisch, niemals Weißbrod und $\frac{3}{4}$ des Jahrs kein Schwarzbrod essen, dagegen aber die Woche einen Schoppen Milch, täglich Kartoffeln und weißen Käs (bekanntlich eine sehr gesunde Speise), genießen, wenig Butter, was kein Schade für die Gesundheit ist, essen und manchmal Mangel an Salz haben. Wir bezweifeln, ob in Frankreich, den Niederlanden und England die Armen in demselben Verhältnisse mäßig sein müssen.

Frankfurt a. M., vom 1. Februar. (H. N. Z.) Darf man den in einer Privatmittheilung aus Paris, die von einer gemeinhin wohlunterrichteten Person ausgeht, enthaltenen Angaben Glauben schenken, so wäre eine gemeinschaftliche Intervention der beiden westlichen Großmächte in Spanien keineswegs dem Gebiete der Hirngespinnste zu überweisen. Indeß wird gleich von vorn herein bemerkt, es werde diese Intervention keine militairische, sondern eine finanzielle sein; auch knüpfe sich dieselbe an die Vorbedingung der Vermählung Isabella's II., über die jedoch jene Mächte einverstanden sein sollen. Der bei der beabsichtigten Intervention leitende Hauptgedanke beruht auf der Annahme, jedwede Staats-Ordnung, in Spanien zumal, bedürfe, sich aufrecht zu erhalten, der Stütze einer ihr ergebenen Waffenmacht; auf diese aber lasse sich nur in dem Falle rechnen, daß sie regelmäßig bezahlt werde. Hierzu nun haben die Geldkräfte Spaniens bisher nicht ausgereicht; auch würden sie es nimmermehr, so lange sich die Regierung genöthigt sehe, ihren dringendsten Verlegenheiten abzuhelfen, mit sich den schreiendsten Wucher treiben zu lassen. Sie dieser traurigen Nothwendigkeit zu überheben, würden Frankreich und England die Gewährschaft einer namhaften Anleihe leisten, für die sich Unternehmer zu billigen Bedingungen nicht lange würden suchen lassen. Sei ja doch, wird noch hinzugefügt, dem unbedeutenden Griechenstaate eine ähnliche Gunst von den Schutzmächten erwiesen worden! warum nicht Spanien, das dagegen viel bedeutendere materielle Vortheile zu gewähren vermöchte, und bei welchem die Garanten, da es reich an Hilfsquellen, keinerlei Gefahren zu laufen hätten?

Kassel, vom 3. Februar. — In der gestrigen Sitzung der Stände-Versammlung erstattete Herr von Waitz den 3ten Bericht des Eisenbahnausschusses über den Bau von Eisenbahnen in Kurhessen. Der Ausschuß will die Frage, ob vorerst nur eine Bahnlinie ins Auge zu fassen sei, der Beurtheilung der Staatsregierung vorbehalten, und schlägt vor, der Staatsregierung den Beschluß in einem Schreiben an die kurfürstliche Landtagskommission mitzutheilen, aus welchem wir folgende Stelle entlehnen: „Konnte auch die Stände-Versammlung, weil sie in der Proposition der Staatsregierung die, für ihre verfassungsmäßige Thätigkeit nothwendige Grundlage vermißt, der Absicht hoher Staatsregierung auf dem vorgeschlagenen Wege nicht entsprechen, so ist sie doch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Eisenbahnfrage als eine der wichtigsten Angelegenheiten des Landes zu betrachten sei. Die Stände-Versammlung erklärt noch ausdrücklich ihre Bereitwilligkeit, die hohe Staatsregierung in der glücklichste Lösung dieser Frage kräftigst zu unterstützen, sobald sie hierzu durch eine umfassende Vorlage in den Stand gesetzt sein wird. Bei dem Fortschritt, den die Eisenbahnunternehmungen in andern Staaten Deutschlands immer mehr gewinnen, bei Berücksichtigung der etwaigen Gefahr einer Umgehung, sowie mit Rücksicht auf die größeren Opfer, die das Unternehmen, bei längerer Aussetzung der Entscheidung, fordern könnte, kann es die Stände-Versammlung im Interesse des Landes nur nothwendig und wünschenswerh finden, daß eine Vereinbarung der hohen Staatsregierung und der Stände hierüber baldigst erfolgen möge." — Die Vorschläge des Ausschusses wurden genehmigt, worauf die Versammlung zu einer vertraulichen Sitzung überging.

Dresden, vom 3. Februar. (L. Z.) Bei der ziemlich allgemeinen Aufmerksamkeit, die seit Eröffnung der atmosphärischen Eisenbahn zwischen Dalkey und Kingston bei Dublin, diesem eigenthümlichen System des Engländers Clegg zugewendet worden ist, und welche bereits mehrere Regierungen veranlaßt hat, Sachverständige dorthin reisen zu lassen, um sich mit der Construction und dem Betriebe dieser Bahn bekannt zu machen, dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu vernehmen, daß auch sächsischer Seits ein Mechaniker, der Ingenieur Volkmar Tauberth, in derselben Absicht, und zugleich von der hohen Behörde zur Berichterstattung beauftragt, von Belgien aus, wo derselbe sich seit einiger Zeit mit dem Studium des Eisenbahnwesens beschäftigte, die Reise nach Dublin anzutreten im Begriffe ist.

Leipzig, vom 2. Februar. (D.-P.-A.-Z.) Dem Vernehmen nach wird das so lange und sehnlich erwartete Censurgesetz in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Man brachte schon die lange Verzögerung mit dem seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchte von neuen Beschlüssen für die gesammte deutsche Presse in Verbindung, und zweifelt, ob das Censurgesetz überhaupt werde veröffentlicht werden. Hoffentlich werden diese Zweifel nun in den nächsten Wochen durch das Inkrafttreten des neuen Gesetzes widerlegt werden.

München, vom 1. Februar. (Würzb. Z.) Wie man hört, soll bei unserer ganzen Armee ein neues Dienstreglement eingeführt werden. Ueberhaupt herrscht in Bezug auf Einführung von Verbesserung bei unserer Militairverwaltung eine rühmliche Thätigkeit, ohne großes Aufsehen davon zu machen.

Oesterreich.

Wien, vom 30. Jan. — Von Seiten des hiesigen Appellationsgerichts ist ein, in Hinsicht der Verantwortlichkeit der Eisenbahngesellschaften wichtiger und schon rechtskräftiger Urtelsspruch erfolgt, so weit nämlich Entschädigungen für Passagiere, die bei den Fahrten Schaden erlitten, im Civilwege darin zu Recht erkannt worden. Der große Unfall bei den Fahrten der Versailler Eisenbahn ist bekanntlich sowohl im Administrations- als im Rechtsweg ohne Erfolg für die Kläger geblieben. Anders urtheilt die Justiz bei uns, und dieser erste Spruch muß um so mehr von nachhaltigem Gewicht sein, als sich die Präcedenz auch auf den Betrieb der Staatsbahnen und des Postverkehrs erstrecken wird. Der Beschädigte in diesem Fall ist ein Literat, Dr. L. H., welcher jener ersten feierlichen Fahrt als Gast beiwohnte, die mit dem bekannten Zusammenstoße zweier Trains bei Baranowitz einen so betrübenden Ausgang genommen hat. Die schwerste Beschädigung war ein zwiefacher Beinbruch, und 7 bis 8 Personen erlitten mehr oder minder bedeutende Contusionen; zu den letztern gehörte Dr. H., und er ergriff den Rechtsweg gegen die Direction, während die andern Beschädigten ein Privatübereinkommen eingingen. Seine Forderung bestand in 12,000 Fl. Schmerzensgeld, dann einer jährlichen Rente von 1200 Fl., endlich für die Kurkosten 6000 Fl. Die erste Instanz sprach das Recht des Klägers auf Entschädigung aus. Die Appellation modifizirte die Ansprüche dahin, daß ihm 1000 Fl. Schmerzensgeld, dann 1500 Fl. Kurkosten und durch 3 Jahre ein Betrag von 400 Fl. für die versäumte literarische Theitigkeit zu Theil werden sollen, welche letztere beide Punkte jedoch von ihm in dieser oder in geringerer Summe zu beschwören bleiben. Die Redaktion des „Adler" hat dem Kläger bei diesem Anlasse bescheinigt, daß er, ohne diesen behindernden Zwischenfall, bei ihr lebenslänglich mit 1200 Fl. Gehalt angestellt worden wäre, und die Entschädigung hinsichtlich der literarischen Thätigkeit des Dr. H. wird für ihn: „als Mitarbeiter des Adler, des Humoristen, der Theater- und der Augsburger Allgemeinen Zeitung' bezeichnet. Die Untersuchung im politischen Wege hat eine Schuld der Direction nicht constatirt, auch die Maschinenführer wurden aus der Untersuchung entlassen. Die Rechtsansprüche als Civilklage haben obigen einflußreichen Erfolg gehabt.

† Schreiben aus Wien vom 5. Februar. — In Folge der offiziellen Anzeige von dem plötzlichen Ableben Sr. Durchl. des regierenden Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg hat Se. Majestät der Kaiser dem hier verweilenden Bruder desselben, Herzog Ferdinand, von Sachsen-Coburg, Vater des Königs von Portugal, der Frau Herzogin von Nemours rc. sein inniges Beileid bezeigen lassen. Bekanntlich bekleidete der Verstorbene in der kaiserl. Armee die Würde eines Generals der Kavallerie, und war Inhaber des Uhlanen Regiments No. 1. — In der gestrigen Soirée des Fürsten Metternich nahm die Anwesenheit des Vladika von Montenegro das Interesse der Gesellschaft sehr in Anspruch. Schon die hohe kräftige Gestalt des schönen im blühendsten Alter stehenden Mannes, dann sein, obzwar geistliches, doch geschmackvolles Costüme, auf welchem er die Insignien des russischen Annen-Ordens erster Klasse trug, zogen die Aufmerksamkeit unwillkührlich an. Der Vladika, welcher neben seiner Muttersprache die französische und italienische äußerst geläufig spricht, unterhielt sich viel mit den anwesenden Staatsmännern, und zeigte bei jeder Gelegenheit eben so viel Geist als feine Bildung.

Frankreich.

Paris, vom 2. Februar. — An der Börse hieß es um $4\frac{1}{2}$ Uhr, es habe eine Wiederaussöhnung zwischen den Tuilerien und dem Hrn. Salvandy durch Vermittelung des Hrn. Molé stattgefunden; Hr. Salvandy, so sagt man, habe sich dazu bewegen lassen, seine Demission wieder zurückzunehmen und im Interesse des Landes die im Augenblicke einer „nervösen Aufregung" gegen ihn ausgesprochenen Worte zu vergessen. Es soll der Beschluß gefaßt worden sein, daß, um allen diesfälligen Explicationen in der Kammer auszuweichen, Hr. Salvandy schon an einem der nächsten Tage auf seinen Posten in Turis abreisen solle.

Die Deputirtenkammer genehmigte in ihrer heutigen Sitzung mit 226 Stimmen gegen 51 den Gesetzentwurf für die definitive Regulirung des Budgets von 1841. Obrist Briqueville setzte hierauf, mit Thränen im Auge, die Kammer von dem Tode des Generals Bertrand in Kenntniß. Er beantragte, daß die sterblichen Ueberreste dieses treuen Begleiters Napoleon's in der Gruft des Kaisers in dem Dome der Invaliden beigesetzt würden. Es wurde sodann die Sitzung aufgehoben.

Die Commissionen der Deputirtenkammer zur Untersuchung des Budgets für 1845, der Supplementar-Credite für 1843 und 44 und der gerichtlichen Belangung des Hrn. Emil Girardin sind in ununterbrochener Thätigkeit. Die letzte hat sich heut dahin entschieden, daß ihr Präsident vom Magistrat zu Limoges die Vorlegung aller Aktenstücke fordern solle, die sich auf die Anklage beziehen.

Der Moniteur parisien sagt, daß die Reise des Hrn. Gisquet nach Konstantinopel, wohin ihn seine Familie begleitet hat, mit einem landwirthschaftlichen Project in Aegypten zusammenhängt, das durch ein Arrangement zwischen einer französischen Compagnie und dem Vicekönig ins Leben gerufen werden soll.

Die Abreise der Königin Marie Christine nach Spanien ist abermals aufgeschoben; sie ist nun auf den 15. Februar festgesetzt.

In diesem Augenblicke erregt das Gerücht einiges Aufsehen, daß der Kriegsminister Befehl ertheilt habe, die ganze Pariser Garnison zu wechseln.

Die Pariser Blätter bringen jetzt, nach einem Werke, betitelt: „Les Soirées de Louis XVIII.", folgende Meinung dieses Souverains über Herrn Guizot: „Er ist ein gutes Original, nicht dumm, aber welches die Liberalen, zu denen sein Ehrgeiz es hinzieht, über seinen Werth erheben; sie kennen ihn nicht so gut, als ich; seine Ideen sind, im Grunde, dem Despotismus zugewendet, und wenn dieser je eintreten kann, so rathe ich Allem, was man in Frankreich Freiheit, Fortschritt nennt, sich wohl vor ihm zu hüten. Ich weiß, was er mir zu Gent gerathen hat; dies war weder Toleranz, noch Liberalismus."

Spanien.

Man schreibt unter dem 26. Januar aus Madrid: Die Nachrichten aus Saragossa sind fortwährend günstige. Die Ruhe ist wieder hergestellt und die Entwaffnung der Nationalgarde geht ohne Widerstand vor sich. — Es geht das Gerücht, General Serrano nehme die General-Inspektion der Kavallerie und General Bezuela die General-Kapitainie der Baskischen Provinzen nicht an.

Nach Briefen aus Madrid vom 28. Januar beschäftigt sich der Finanzminister sehr emsig mit Creation einer neuen Bank; sie soll auf Actien gegründet werden und ein Capital von 100 Millionen Reale haben; die angesehensten Häuser von Madrid interessiren sich für dieses Unternehmen und haben sich bereit erklärt, für eine namhafte Anzahl Actien zu unterschreiben.

Das Ayuntamiento von Madrid ist im Begriffe, eine Commission zu ernennen, und die Königin Christine an der Grenze zu empfangen. Auch der Infant Don Francisco bereitet sich vor, einen glänzenden Ball in dem Palaste von Buena-Vista, den ihm die Regierung angewiesen hat, zur Feier der Rückkehr Christinens zu veranstalten. Mehrere Madrider Journale sprechen von Versuchen, die gemacht worden sind, um die Garnison von Madrid zu verführen.

Großbritannien.

London, vom 31. Januar. — Unter den Motionen, die von der letzten Session her auf die Tagesordnung für die eben zu eröffnende übertragen sind, nennen wir folgende als die erheblichern. Lord Ashley über die Entthronung der Emirs von Scinde; Herr Roebuck über denselben Gegenstand; Hr. Blewitt gegen das Mitstimmen eines fremden Souverains als Pair im Oberhause; Dr. Bowring über die Nothwendigkeit, die Quarantainegesetze zu revidiren; Hr. Ewart gegen die Zölle auf Rohstoffe namentlich Wolle und Baumwolle; Hr. Hume über Sparbanken; Oberst Pechell gegen die Schuldhaft und gegen die Fenstersteuer; Hr. Turner gegen das Duell; Hr. Wyse über den öffentlichen Unterricht in Irland.

Die Verhandlungen im O'Connell'schen Prozesse am 29sten wurden eröffnet durch eine Verwahrung John O'Connells gegen die Vermuthung, daß er die Ansicht seines Vertheidigers, Herrn Sheil, theile, als ob Irland damit geholfen werden könne, wenn das Parlament alljährlich für eine gewisse Zeit seinen Sitz in Dublin nehme. Er wolle, sagte er, eine vollständig unabhängige irische Legislatur und trage kein Bedenken dies nochmals zu erklären, selbst auf die Gefahr hin, die Jury dadurch gegen sich einzunehmen. Es folgte darauf (wie gestern gemeldet worden) die Vertheidigungsrede des Advokaten Moore für den angeklagten Priester Tierney und des Advokaten Hatchell für den Secretair der Repeal-Association, Herrn Ray. Die

Rede des Herrn Sheil hat diesen Vorträgen den größten Theil ihres Interesse im Voraus geraubt. Nachdem Herr Hatchell geendet, wurden die ferneren Verhandlungen, wenn auch nicht ohne Widerstreben des General-Anwalt von dem vorsitzenden Richter, welcher den Defensoren das Zeugniß gab, daß sie sich bisher keine chicaneuse Zeitvergeudung haben zu Schulden kommen lassen, auf die folgende Sitzung vertagt. Durch diese Vertagung wurde O'Connell in den Stand gesetzt, die Wochenverhandlung der Repeal-Association zu besuchen, in welcher derselbe Gelegenheit nahm, sich, mit Hinweisung auf die obenerwähnte Aeußerung Sheils, gleich seinem Sohne John dagegen zu verwahren, als werde auf irgend eine andere Weise als durch Einsetzung eines unabhängigen Parlaments in Irland seinen Repealbestrebungen ein Ende gemacht werden können. Mehrere von Herrn Smith O'Brien beantragte Resolutionen, deren Zweck die kostenfreie Erwählung von Repealers für etwa freiwerdende Parlamentssitze ist, bildeten dann den Hauptgegenstand der Diskussionen und die Versammlung trennte sich bald nachdem diese Resolutionen angenommen worden waren. Die Repeal-Rente hat in der vorigen Woche 372 Lstr. 14 sh 11 d eingetragen.

Es scheint (schreibt der **Morning-Herald**), daß Tom Steele (einer der Inkulpaten in dem Dubliner Staatsprozeß) sehr nach der Palme des Märtyrerthums geizt. Als er kürzlich in dem Gerichtssaale zu laut sprach, sagte der Staatsanwalt zu ihm: „Nehmen Sie sich in Acht, Hr. Steele, wenn Sie solchen Lärm machen, lasse ich Ihren Namen aus der Anklageakte streichen." Tom Steele machte dem Anwalt eine Referenz, und verhielt sich sofort ruhig.

Wenn man den letzten Privatnachrichten aus Texas Glauben schenken kann, so gehen die Unterhandlungen zwischen diesem Lande und Mexico einen ruhigen Gang. Man war überzeugt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten die Angelegenheiten von Texas mit Wärme in seiner nächsten Botschaft an den Congreß beleuchten würde, wie es auch bisher geschehen ist, glaubte aber nicht, daß die Einverleibung beider Länder stattfinden werde. Die Texaner verlangen nichts als Hände und Geld, um das Land schnell in Flor zu bringen, und man sprach sogar ernstlich von der Sendung eines diplomatischen Agenten nach Deutschland, welcher einen Contract auf 10,000 Hessen abschließen sollte, wogegen gewisse Capitalisten 4 Mill. Dollars an Texas vorstrecken wollten. Der Name des Agenten wird sogar angegeben, und Oberst Dangerfield genannt. Was Wahres an der Sache ist, wird die nächste Zukunft enthüllen.

London, vom 1. Februar. — Die **Times** bemerken über den Inhalt der Thronrede: In der Rede J. Maj. an das Parlament wird auf den gegenwärtig in ganz Europa herrschenden Frieden das geeignete Gewicht gelegt und die Aussicht auf einen ununterbrochenen Genuß desselben geziemend hervorgehoben werden. In Bezug auf „Irland wird der Entschluß, bei denen in der Thronrede am Schluß der vorigen Session entwickelten Grundsätzen zu beharren, kräftig ausgedrückt werden."

Dublin, vom 30. Januar. — Die Verhandlungen vor der **Queens Bench** wurden heute durch einen der sonderbarsten Vorfälle unterbrochen, wovon man je in einem Gerichtshofe gehört hat. Während der kurzen Abwesenheit der Richter um Mittag sandte der General-Prokurator, d. h. der Erhalter des öffentlichen Friedens, und zwar in den Räumen des Gerichtshofes selbst, dem Anwalt Hrn. Fitzgibbon eine Herausforderung. Hr. Fitzgibbon hatte nämlich kurz zuvor in einer Rede, die er zur Vertheidigung des Angeklagten **Dr.** Gray hielt, einige starke Ausdrücke gebraucht, welche der Repräsentant des irischen Bareau's für persönliche Beleidigungen nahm. Derselbe benutzte sodann die Abwesenheit der Richter, um Hrn. Fitzgibbon ein Billet zu schreiben und eine Apologie oder den Namen eines „Freundes" zu verlangen. Hr. Fitzgibbon schickte das Billet zurück und theilte den Vorfall den Richtern mit, welche mittlerweile ihre Plätze wieder eingenommen hatten. Hierauf ging folgende Scene, zur nicht geringen Erbauung des Publikums, vor sich. — Hr. Fitzgibbon: Es ist mir ein von dem General-Prokurator unterzeichnetes Billet zugestellt worden, worin dieser behauptet, ich hätte ihn persönlich beleidigt, und mir anzeigt, daß ich, falls ich keine Ehren-Erklärung geben wolle, einen „Freund" nennen muß. Ich frage ihn nun, ob dies Benehmen, in Betracht unserer wechselseitigen Stellungen, männlich ist? — Der General-Prokurator: Wenn Hr. Fitzgibbon eine Angabe zu machen hat, so muß dies unter eidlicher Erhärtung geschehen. Er hat mir in diesem Prozesse ungeeignete Gefühle zugeschrieben. Ich weise jede Anmuthung, als ob irgend ein persönliches oder Privatgefühl den geringsten Einfluß auf mich übe, mit Entschiedenheit zurück. Es hat mich nur das Bewußtsein meiner Pflicht gegen den Staat bestimmt. — Hr. Fitzgibbon: Ich könnte es wohl geeignet finden, wenn ich auf irgend etwas Beleidigendes, das ich gesagt haben mag, hingewiesen würde; aber wenn er mit einer Pistole in seiner Hand kommt, wird er mich zu keiner Ehrenerklärung veranlassen. Hr. Moore trug als Freund beider gelehrter Herren auf eine kurze Vertagung an, damit sie die Sache durch gegenseitige Erklärung beilegen könnten. — Der Oberrichter bemerkte, daß sich der Gerichtshof durch diesen Vorfall in große Verlegenheit versetzt fühle. Der General-Prokurator sei nach der Ansicht des Gerichtshofs der letzte, der sich solche Ausdrücke, wie man eben vernommen, hätte erlauben dürfen. — Der General-Prokurator: Meine gelehrten Freunde hier in meiner Nähe sagen mir, es komme in meinem Billete eine Bemerkung vor, die ich nicht hätte machen sollen. Ich schrieb dieselbe in der ersten Aufregung nieder und nehme sie zurück. Doch stelle ich keine Bedingungen und überlasse es dem Herrn gegenüber, das Verfahren vorzuschlagen, das ich von seinem Karakter erwarten darf. — Der Oberrichter: Wir sehen diesen Vorfall gerade so an, als ob er in unserer Gegenwart geschehen wäre. — Hr. Fitzgibbon: Ich wüßte nicht, daß ich je etwas in der Absicht gesagt oder gethan, die Gefühle eines Andern zu verletzen, und verwahre mich in diesem Falle ausdrücklich gegen jede derartige Anmuthung. — Hr. Moore: Nach der Erklärung die eben gegeben wurde, dürfte man wohl die Sache am besten auf sich beruhen lassen. Der Gerichtshof stimmte dieser Ansicht bei, und da auch der General-Prokurator und Hr. Fitzgibbon nichts dagegen einzuwenden hatten, so blieb es dabei.

Die Rede des Hrn. Fitzgibbon, welche auf diese Weise unterbrochen wurde, begann damit, daß der Prozeß als eine Geißel des Ministeriums zur Züchtigung des Volkes, als unbillig, ungerecht und unkonstitutionell dargestellt wurde. Die Anklage, sagte er, ist einfach. Sie bezieht sich darauf, daß die Angeklagten zu gewissen Zeiten und bei gewissen Gelegenheiten sich verschworen, also vereint ein Vergehen verübt haben. Aber wie einfach die Anklage auch erscheint, so hat man es doch für nöthig erachtet, sie in einer 11 stündigen Rede darzulegen und durch 8tägigen Beweis zu erhärten. Was soll nun ein Mann anfangen, der auf eine so verwirrte Masse verschiedenartigen Zeugs hin angeklagt wird? Ich glaube, daß nicht einer von den Geschwornen genau weiß, woran er ist und was er zu thun hat, um seine Pflicht zu erfüllen. Ob er etwa alle die Zeitungs-Artikel mit in das Berathungszimmer nehmen soll oder was er sonst damit anzufangen hat. Oder sollen die Geschwornen all das merken? Bis jetzt hat weder der General-Prokurator, noch einer meiner Vorgänger in der Vertheidigung auf dieses Chaos der Verwirrung eingehen wollen, ich aber will den Geschwornen sagen, was sie damit anzufangen haben. Der Gen.-Prokurator hat das Verschwörungsgesetz angezogen und ich muß erklären, daß die Art und Weise wie er es erklärt hat, zu der größten Absurdität führen müßte. Es ist mehrmals im Laufe seines Vortrags von „erwiesenen Handlungen" die Rede gewesen, und dergleichen müssen in Fällen von Verschwörung zum Beweis der Schuld so klar sein, daß sie die verbrecherische Absicht, ohne den geringsten Zweifel in Betreff des Faktums, selbst darlegen. Nun sollen die 8 Angeklagten eine Verschwörung angezettelt haben, weil sie gewisse Handlungen vollbracht, welche der General-Prokurator für das Resultat einer Verschwörung ausgiebt. Der General-Prokurator hat dabei von „erwiesenen Thatsachen" gesprochen, welche von den Angeklagten verübt worden, und ich habe, wie natürlich, erwartet, daß er in seinem Vortrag eine Rede derselben anführen würde, welche nicht hätte gehalten werden können, wenn sie nicht zuvor von mehreren Personen zusammengebraut worden wäre. Allein der General-Prokurator hat hieran nicht einmal gedacht. Er hat von keinem Umstande, von keiner Phrase nachgewiesen, daß sie zuvor von den Angeklagten abgekartet gewesen. Woher nun der Beweis einer Verschwörung? — Eine andere Behauptung des General-Prokurators geht dahin, daß die Angeklagten unter Verabredung gehandelt haben und folglich alle, jeder für die Handlungen des anderen, verantwortlich seien. Was ist nun die Verabredung, der gemeinschaftliche Plan? die Repeal durchzusetzen. An dieser Verabredung hat mindestens eine Million ihrer Landsleute Theil genommen, folglich sind sie alle desselben Verbrechens schuldig; folglich ist jeder der Angeklagten für jede That eines aus der Million verantwortlich. Unerhörte, unkonstitutionelle Behauptung. Ich muß auch darauf aufmerksam machen, daß die Jury nicht eigentlich zu entscheiden hat, ob eines dieser Meetings ungesetzlich war, sondern dieselben sind nur angezogen worden, um die vorgängige Abrede unter den Angeklagten darzuthun. Eben so platt, unsinnig und unerhört ist die dritte Behauptung des General-Prokurators, daß die Meetings der Repealer mit dem Meeting zu Peterloo bei Manchester, wobei Blut geflossen, Analogie habe! Ich kann mich hier der Bemerkung nicht enthalten, daß gerade in einem Staatsprozesse der Jurist das Gesetz redlich und aufrichtig citiren, und jedem edlen menschlichen Gefühl Gehör geben müsse. In einem solchen Falle muß ich zu dem Staats-Prokurator sagen: „thun Sie Ihre Pflicht, thun Sie sie, wie ein Mann; führen Sie kräftige Hiebe, aber führen Sie sie ohne Hinterlist. Aber wenn Sie unter dem Gürtel zu verwunden suchen und sollte auch ein solcher verrätherischer Hieb sitzen, so sind Sie meiner Achtung, sind Sie der geringsten Achtung unter den Menschen nicht länger werth." (Auf diese Stelle bezieht sich die oben angeführte Scene).

Der Lord-Mayor von Dublin hat einen Brief des Ministers Sir J. Graham erhalten, in welchem ihm dieser anzeigt, daß die Königin bereit sei, die Adresse der Dubliner Municipalität bezüglich der Amnestie O'Connell's und seiner Mitangeklagten anzunehmen.

Ein Abendblatt enthält folgenden Brief des Herrn Steele an Sir R. Peel (dessen Authenticität jedoch dahingestellt bleiben möge): „Queen's-Bench, 30. Januar. Mein Herr! Da ich während zweier Aufstände unter den Alts und Whitefeet von Terry, in ihren mitternächtlichen Wäldern, in Sümpfen und Morästen und Bergen, große Uebung im Friedenstiften erlangt habe, so trage ich hiermit meine Dienste zu dem Versuche an, J. M. irischen General-Prokurator, den ersten Gerichtsbeamten der Krone, von der Anwendung und Androhung physischer Gewalt an der Queen's-Bench, an welcher J. M. selbst als persönlich anwesend präsumirt wird, abzuhalten. Ihr ergebener Diener Th. Steele, O'Connell's Hauptfriedensstifter in Irland."

Niederlande.

Aus Holland, vom 29. Januar. (N. C.) Die erste Kammer der Generalstaaten ist auf den 6. Febr. einberufen, um die von der zweiten Kammer angenommenen Gesetzentwürfe zu berathen oder vielmehr anzunehmen, denn es kam seit drei Jahren nur einmal vor, daß die erste Kammer einen Gesetzentwurf ablehnte, den die zweite Kammer angenommen hatte.

Belgien.

Brüssel, vom 1. Februar. — Die belgische Einfuhr und Ausfuhr von Maschinen von 1837 bis 1842 gewährt in ihrer tabellarischen Uebersicht einen tiefen Einblick in die zunehmende mechanische Geschicklichkeit unserer Maschinen-Werkstätten.

		Einfuhr.		Ausfuhr.	
1837	für	2,865,000	Fr.	3,273,000	Fr.
1838	„	4,576,000	„	6,136,000	„
1839	„	3,433,000	„	2,812,000	„
1840	„	1,629,000	„	4,004,000	„
1841	„	419,000	„	4,611,000	„
1842	„	543,000	„	3,372,000	„

Man muß hiebei noch in Erwägung ziehen, daß mit den steigengen Jahreszahlen auch die allgemeine Mitbewerbung sehr vieler neu angelegter Maschinenfabriken in Deutschland und Frankreich stieg. Die Bilanz für Belgien ist in den beiden letzten Jahren die vortheilhafteste.

Schweiz.

Chur, vom 30. Januar. — Der obrigkeitliche Vorschlag, die Incorporation Felsbergs (eines von einem Bergsturz bedrohten Dorfes in Graubünden) mit Chur betreffend, ist heute mit 162 gegen 67 Stimmen von der Bürgerschaft verworfen worden. Die Aengstlichkeit vor den Folgen eines Opfers hat obgesiegt über den Gemeinsinn, der in keine kleinliche Rechnerei eingeht, wenn es gilt, einen großartigen, freilich ungewöhnlichen Entschluß zur Unterstützung eines äußerst hülfsbedürftigen Nachbarn zu fassen.

Zürich, vom 1. Febr. — Der Bischof von Basel, der überhaupt seit zwei Jahren immer mehr von seiner früheren Mäßigung abzulenken und sie mit einer schwankenden Haltung zu vertauschen scheint, und zwar aus Gründen, die nur wenigen Eingeweihten bekannt sind, hat nach dem Verf. Fr. durch ein Kreisschreiben an die Regierungen seines Sprengels den so eben erschienenen schweizerischen Bilderkalender von Oberst Disteli verboten. Ob diesem kirchlichen Verbot, das zudem spezieller Begründung ermangelt, das landesherrliche Placet ertheilt wird, ist in den Kantonen Solothurn, Bern, Basel, Aargau und Thurgau um so mehr zu bezweifeln, als daselbst die Preßfreiheit ausdrücklich garantirt und die Immunität der Geistlichkeit nicht anerkannt ist.

Schweden.

Kopenhagen, vom 1. Februar. (Berl. Z.) Ueber die beunruhigende Krankheit des Königs von Schweden haben wir diesen Morgen nachstehende vier Büllletins, das letzte vom Sonntage, erhalten, alle von Edholm unterzeichnet: „Den 27. Januar 7 Uhr Vormittags. Se. Majestät der König haben in der verflossenen Nacht bald ruhig, bald unruhig, unter zunehmendem Fieber geschlafen. Nach 6 Uhr Morgens schienen die Kräfte abzunehmen, so daß dieses Bülletin nicht so zufriedenstellend ist, wie man in der Nacht zu hoffen Grund hatte. — 1 Uhr Nachmittags. Se. Majestät haben am Vormittage zwei Stunden Schlaf gehabt und in der Zeit reichlich transpirirt, ohne daß man doch daher den Zustand seit dem letzten Bülletin verändert nennen kann. — 5 Uhr Nachmittags. Se. Majestät haben gleichfalls diesen Nachmittag ruhig unter

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 34 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Freitag, den 9. Februar 1844.

(Fortsetzung.)

erneuerter Transpiration, die noch bei der Ausgabe des Bülletins anhält, geschlafen. — Den 28. Januar, 7 Uhr Vormittags. Se. Majestät, welche Abends 8½ Uhr mit anhaltendem starken Fieber erwachten, haben seitdem, unter kurzen ruhigen Zwischenzeiten, bis 4½ Uhr Morgens, phantasirt. Se. Majestät sind jetzt ruhiger, allein der Zustand fährt fort beunruhigend zu sein."

Bergen, vom 11. Januar. (Weser-Z.) Selten war die Hoffnung auf einen gesegneten Heringsfang allgemeiner, als dieses Jahr, da alle Zeichen, die solches versprechen, an unseren Küsten vorhanden gewesen sind; aber auf Zeichen allein dürfen sich keine Berichte begründen. Mehr Gewißheit erhält man, wenn der willkommene Gast selbst kommt, und da dieses nun geschehen ist, indem mehrere Fahrzeuge bereits angekommen sind mit neuem Hering, der bei Udzir und Skudesnaes, circa 12 Meilen südlicher als Bergen, gefangen ist, so scheint es Thatsache zu sein, daß die Frühlings-Heringsfischerei nicht ausbleiben wird. Der Hering fällt groß und schön, recht so, wie man in der ersten Fischerei-Periode, deren wir gewöhnlich drei haben, wünscht.

Italien.

† Schreiben von der italienischen Grenze, vom 1. Februar. — Die Untersuchung wegen des kürzlich von unbekannter begangenen Mordes an dem Grafen Attems in Görz, hat zu Verhaftung eines Sohnes desselben geführt.

Osmanisches Reich.

† Schreiben von der türkischen Grenze, vom 31. Januar. — Aus sonst gut unterrichteter Quelle wird mir folgende, das allgemeine Interesse Europas ansprechende Begebenheit mitgetheilt. Bekanntlich hatte Mehemed Ali schon seit längerer Zeit mehrere junge Leute nach Paris geschickt, um ihnen dort eine europäische Bildung geben zu lassen. Ein Theil dieser Zöglinge soll nun der Zahl jener unglücklichen Christenkinder angehören, die während der Occupation Morea's durch Ibrahim Pascha von da nach Aegypten verschleppt, und daselbst im Islam erzogen wurden. Plötzlich sei nun, vielleicht auch durch fremde Aufmunterung, in diesen jungen Leuten zu Paris die Liebe zum Geburtslande, und damit der Gedanke erwacht, diesem wieder angehören zu wollen, und alsbald sei hiezu der Plan entworfen, und eben so schnell zur Ausführung desselben geschritten worden. In aller Stille seien Reiseanstalten getroffen worden, um in einem Hafen des südlichen Frankreichs ein griechisches Schiff zur Fahrt in die Heimath zu benützen. Allein trotz aller Vorsicht habe die ägyptische Regierung Kunde von diesem Vorhaben erhalten, und einige Schiffe in der Absicht ausgeschickt, diese Flucht wo möglich zu vereiteln. Diesen sei es gelungen, das griechische Schiff anzuhalten, sich der Zöglinge zu bemächtigen, und sie nach Aegypten zurückzuführen, wo sie als Apostaten behandelt werden sollten. Die Wahrheit dieser Begebenheit, an deren romantischem Gewande vielleicht einiges irrig sein mag, ist außer Zweifel, und ich höre sogar, daß ein Theil der fremden Repräsentanten in Konstantinopel, an ihrer Spitze der menschenfreundliche Bourqueney, bereits energische Schritte gethan haben, um Gewalt- oder Gräuelthaten gegen die unglücklichen Flüchtlinge vorzubeugen.

Miscellen.

Berlin. Nächstens tritt Herr von Raumer seine Reise nach Amerika, in Begleitung seines Sohnes, des Assessors v. Raumer an. Dieser hat vom Staate ein Reisestipendium, um Berichte über die Zustände Amerika's einzusenden. Herr v. Raumer, der Vater, reiset dagegen als Publizist auf Kosten des Publikums, das sicher auf einige dicke Bände bei Brockhaus in Leipzig rechnen darf. Die Familie Raumer hat sich noch einer andern Gunst zu erfreuen. Prof. Karl v. Raumer in Erlangen, der Verfasser der Geschichte Palästina's, ist soeben zum ordentlichen Professor in Halle ernannt worden.

Wien. Von Seiten der Nordbahn sind in letzterer Zeit viele Versuche gemacht worden, um Achsenbrüchen bei den Eisenbahnen möglichst vorzubeugen, die in der That unter die größten Uebel dieser Anstalten zu rechnen sind. Man will Einen Grund zum Theil darin gefunden haben, daß die Achsen durch die magnetischen Einwirkungen der Rotation spröde und brüchig werden, dem jedoch durch ein Ausglühen derselben wieder nachgeholfen werden kann.

Frankfurt a. M. Eine neue in England gemachte Erfindung bedrohet die deutschen Ledergerbereien mit großer Beeinträchtigung, sofern sich solche als probehaltig erweisen sollte. Eine dortige Fabrik nämlich verfertigt einen Stoff, der die Oberleder ersetzen soll. Die von einem Reisenden der Fabrik hier in diesen Tagen vorgezeigten Muster kommen äußerlich dem schönsten Glanzleder gleich und empfehlen sich dabei durch Wohlfeilheit, indem die Elle des neuen Stoffes für einen preußischen Thaler feilgeboten wird. Derselbe, obwohl sehr leicht, soll überdies noch dauerhafter als Leder und dabei vollkommen wasserdicht sein, so daß er zur Fußbekleidung für jede Jahreszeit verwandt werden kann.

Aus Port-au-Prince wird unterm 21. Dec. eine schreckliche militairische Execution gemeldet, die an drei Personen, welche einer Verschwörung zur Ermordung der Mulatten angeklagt waren, vollzogen worden ist. Schon das Geheul der Frauen und Kinder der drei Verurtheilten, Vater, Sohn und Schwiegersohn, war herzzerreißend, als die Männer Abschied von ihnen nahmen. Der Vater war ein alter Oberst, später Gerichtsperson, Namens Mercure. Er blieb kalt und fest bei dem Jammern der Seinigen, und rauchte seine Cigarre, als gehe nichts vor. Die Soldaten, welche zum Erschießen der drei Neger befehligt waren, wollten den Vater und Sohn nicht tödten. Sie gaben eine Salve, und nur der Schwiegersohn fiel, die beiden andern blieben unverletzt. Da riß der Sohn sein Kleid auf, bot seine nackte Brust dar, und rief: „Zielt hierher." Es geschah, er stürzte, von einigen Schüssen verwundet, doch nicht todt. Der Vater stand unversehrt zwischen der Leiche des Schwiegersohns, und dem am Boden sich windenden Sohn. Jetzt zog der Befehlshaber der Truppen, General Souffcant, zwei Pistolen heraus, und drohte die Mannschaften im Gliede jeden einzeln niederzuschießen, wenn sie ihre Pflicht nicht thäten. Darauf fiel die dritte Salve, und der Oberst Mercure stürzte. — So war das gräßliche Schauspiel vollendet.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

•• Breslau, vom 8. Februar. — Heute Morgen wurde in der außerordentlichen Versammlung der Stadtverordneten zur Wahl des städtischen Bauraths geschritten, nachdem in einer früheren Sitzung aus den 43 Bewerbern, die sich zu diesem schwierigen Posten gemeldet hatten, neun in in die engere Wahl gezogen worden waren. Bei der Anwesenheit von 98 Mitgliedern fiel die Wahl auf Herrn Wegebaumeister Henning aus Frankenstein, und zwar mit 76 gegen 22 Stimmen. In der gestrigen gewöhnlichen Sitzung wurde eine Anfrage an den Magistrat beschlossen, wie weit die Angelegenheit wegen des Druckes der Verhandlungen gediehen sei. Da gegen die Veröffentlichung an und für sich von keiner Seite ein Einspruch geschieht, so kann es sich vorjetzt nur noch um die Farbe handeln, ob sie in den Zeitungen oder in einem besonderen Blatte stattfinden wird.

† Breslau, vom 8. Februar. — Der von einem Correspondenten des Bunzlauer Wochenblattes so scherzhaft behandelte und im Nouvellen-Courier der No. 31. dieser Zeitung aus Goldberg mitgetheilte Entbindungsfall im Postwagen hat, wie wir glaubhaft in Erfahrung gebracht haben, leider einen sehr traurigen Ausgang genommen. Nachdem der dort gedachte weibliche Passagier schon nach fünf Tagen seine Reise hierher fortgesetzt, und hier angekommen die liebevollste Aufnahme in der Familie ihres Bräutigams gefunden hatte, traten recht bald krankhafte Zufälle, ein, welche es der kranken Mutter unmöglich machten, ihr Kind selbst zu nähren; und als die ihr sofort gewährte ärztliche Hülfe jene Zufälle nicht sogleich zu beseitigen vermochte, gesellte sich zu ihnen nach und nach ein so hoher Grad von Betrübniß und Hang zur Einsamkeit, daß man sie stets unter besonderer Aufsicht halten mußte. Da indeß Umstände die Wärterin und sonstigen Familienmitglieder doch zuweilen nöthigten, die Kranke auf kurze Zeit allein zu lassen; so benutzte dieselbe in ihrer, nach und nach bis zur tiefsten Melancholie gesteigerten Stimmung einen solchen unbewachten Augenblick, sich selbst auf gewaltsame Weise den Tod zu geben.

Vorgestern Abend gegen ¾ auf 11 Uhr vernahm ein auf einer Straßenpatrouille begriffener Gensdarm einen Feuerruf, welcher, wie es sich fand, von einem Hause auf der Mäntler-Gasse ausging. Dort befindet sich nämlich in einem gewölbten Raume ein Apparat zum Glühen, Stocken und Mahlen von Holzkohlen, um die letzteren zum Reinigen und Klären von Branntwein und Spiritus geschickt zu machen, indeß so eingerichtet, daß der zum Glühen der Kohlen bestimmte Ofen von der Kohlenmühle durch eine starke massive Mauer getrennt ist. Nachdem die bei dem gedachten Apparate den Tag über beschäftiget gewesenen Personen das Lokal des Abends gegen ½ 10 Uhr verlassen und gehörig verschlossen hatten, deutete hierauf später ein wahrgenommener brandiger Geruch und ausströmender Rauch auf eine inzwischen entstandene Feuersgefahr hin, und als man in Folge dieser Wahrnehmung das Gewölbe Behufs einer näheren Untersuchung wieder öffnete; stand nicht allein der unter dem Mahlwerke zur Aufnahme der gemahlenen Kohlen angebrachte hölzerne Kasten, sondern auch schon eine vor demselben aufgerichtete hölzerne Bretterwand in hellen Flammen. Durch die sofort getroffenen zweckmäßigen Anordnungen zur Verlöschung des Feuers wurde zwar jeder weiteren erheblicheren Gefahr im Entstehen derselben glücklich wieder vorgebeugt; doch hätte dieselbe leicht von sehr verderblichen Folgen werden können, da, äußerem Vernehmen nach, in demselben Hause nicht unbedeutende Spiritus-Vorräthe lagern sollen. Obwohl die Entstehung dieses Feuers zur Zeit noch nicht völlig aufgeklärt ist, so liegt doch die Vermuthung nahe, daß durch irgend eine Fahrläßigkeit die Wiederentzündung der in der Mühle und in dem darunter befindlichen hölzernen Kasten befindlich gewesenen Kohlen nach der Entfernung der Arbeiter herbeigeführt worden ist; dieser Umstand lehrt aufs Neue die dringende Nothwendigkeit, überall da, wo es auf die Verarbeitung leicht feuerfangender Gegenstände abgesehen ist, bei dem Gebrauche von Feuer und Licht unter allen Umständen die höchst möglichste Vorsicht anzuwenden.

Als am 2ten d. M. früh um 8½ Uhr der Wagenzug von Oppeln in Brieg ankam, machte sich einer der dienstthuenden Arbeiter das Vergnügen, etwa 30 Schritte vor dem, mit zwei Lokomotiven bespannten Zuge, der schon ziemlich langsam ging, herzulaufen. Plötzlich glitt er aus, und stürzte mitten auf der Bahn nieder, und entging nur dadurch, daß er die Geistesgegenwart hatte, sich schnell über die Schienen zu wälzen, dem gräßlichsten Tode. — Dergleichen unvorsichtige Streiche sollten empfindlich gestraft werden. (Br. Beob.)

†† Aus den Sudeten, vom 8. Februar. — Als wir vor nicht gar langer Zeit in dieser Zeitung unsere Stimme der Hülflosigkeit der im ganzen Zuge wohnenden armen Garnspinner liehen, fanden wir Anklang im ganzen Lande und edle Menschenfreunde vereinten ihren Hülferuf mit dem unsrigen. Spinner und Weber aber leben in gleichem Elende und an beide muß gleichzeitig gedacht werden, wenn sie nicht untergehen sollen. Zur Schilderung ihrer Noth mag ein Factum dienen, welches dem Berichterstatter aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wurde. In der Gegend von Schweidnitz ward ein bettelnder Weber fast erstarrt gefunden, und zu der betreffenden Ortsbehörde gebracht. Erst nachdem er einige Nahrung zu sich genommen, war er im Stande, auszusagen, daß er seit mehreren Tagen fast nichts gegessen habe, und daß seine Familie sich in gleicher Lage befinde. Er habe sich in der Absicht auf den Weg gemacht, um von irgend einer Polizeibehörde aufgegriffen zu werden, weil man ihm da doch wenigstens Nahrung reichen und gleichzeitig den Zustand seiner Familie erfahren müsse. Und Beispiele der Art kann man zu Hunderten finden. Vor anderthalb Jahren kam ein menschenfreundlicher Reisender durch das böhmische Erzgebirge und fand dort gleichen Jammer, wie er gegenwärtig in unserem Gebirge zu treffen ist. Er erhob laut seine Stimme in mehreren öffentlichen Blättern und bewirkte damit, daß im ganzen österreichischen Kaiserstaate Sammlungen veranstaltet wurden, die so reichlich ausfielen, daß der dort herrschenden Noth zum größten Theile abgeholfen werden konnte. Wird es in Preußen anders sein? Wir geben der Hoffnung Raum, daß, wenn der Jammer unserer Weber und Spinner erst in der ganzen Monarchie bekannt sein wird und edle Menschen zu Gaben für sie auffordern und diese an diejenigen, welche sich in unserer Provinz bereits zur

Sammlung und weiteren Verwendung erboten haben, gelangen lassen, so viel zusammenkommen werde, daß der augenblicklichen und größten Noth wird abgeholfen werden können. Zweimal aber giebt, wer bald giebt, das ist allen Mildthätigen, besonders im vorliegenden Falle ans Herz zu legen, wo bei Vielen, wenn sie noch lange ausbleibt, die Hilfe zu spät kommen würde. Indeß ist hier nicht an den gegenwärtigen Augenblick allein, sondern auch an die Zukunft zu denken. Und da handelt es sich um Maßregeln, welche darauf abzielen, jenen Hilfsbedürftigen die Mittel an die Hand zu geben, um für die Folge nicht aufs neue und noch tiefer ins Elend zu gerathen. Arbeit und angemessenen Verdienst muß man ihnen zu verschaffen suchen. Was der edle Graf Schafgotsch und die Seehandlung bereits thun, ist höchst lobenswerth, und kann, wenn es weitere Nachahmung findet, theilweise helfen. Damit wird denn auch ein Weg eingeschlagen, der unsern Leinwandhandel wieder heben könnte, weil dann nämlich **eine bessere Waare** geliefert werden wird. **Verbesserung unserer Flachskultur** muß aber dazu die Basis geben. Zwar wird dafür schon viel gethan, aber bei weitem noch nicht genug. In Oesterreich haben sowohl die Regierung als auch patriotische Gesellschaften Preise für die Lösung wichtiger auf die Flachskultur bezüglicher Fragen ausgetheilt, und damit viel Gutes gestiftet. Wird so etwas nicht auch bei uns statifinden? **Wo aber Volk und Regierung sich versteht und zu gemeinschaftlichem Wirken verbindet, da wird oftmals das unmöglich Scheinende zu Stande gebracht.** Es dürfte vielleicht gerade jetzt an der Zeit sein, unserer Leinwand-Manufaktur wieder aufzuhelfen, weil die neuesten Nachrichten aus Amerika Hoffnung zu wiederkehrendem Absatze dahin machen.

* **Neisse**, vom 6. Januar. — Wenn man die Masse der zeit- und geldtödtenden Vergnügungen in unserm Bijou-ähnlichen Städtchen als den Probirstein des materiellen Wohlseins gelten lassen wollte: dann könnte man ohne Uebertreibung behaupten, Neisse sei eine durch und durch mit Wohlstand gesegnete Stadt, und eigentliches Elend, so wie es uns in den Pariser Geheimnissen hohläugig und demoralisirend entgegentritt, entweder gar nicht vorhanden, oder doch mildthätig in die musterhaften Wohlthätigkeits-Anstalten zu christlicher Abhilfe verwiesen. Und so ist es auch, und so hat sich namentlich dieser letzte Umstand zur Weihnachtszeit glänzend herausgestellt. Es wird hier viel, sehr viel für die Armen gethan, und ich nenne hier vorzugsweise die oben erwähnten Anstalten, die Geistlichkeit beider Confessionen, die immerdar das Nützliche mit dem Schönen verbindende Commune und die beiden hiesigen Logen als die bekanntesten Coalitionen gegen Noth und Elend. So wurden z. B. bei der am 24. December in der evangelischen Stadtschule abgehaltenen Weihnachtsfeier 64 Kinder je nach Bedürfniß mit neuen Schuhen, Strümpfen, theils neuen, theils schon gebrauchten Kleidungsstücken, und mit Büchern und Schreibmaterialien reichlich betheilt. Die Theilnahme an diesem Kinderfeste war außerordentlich groß. Am 23. December wurden von dem Vorstande der hiesigen Kleinkinder-Bewahr-Anstalt 54 Kinder mit wollenen Strümpfen, Filzschuhen, Striezeln, Aepfeln und Spielzeug beschenkt. Und an demselben Tage wurden im Saale der großen Ressource 22 arme Mädchen, 11 evangelische und 11 katholische, die von ihren Lehrern mit Rücksicht auf Fleiß und Bedürftigkeit besonders ausgewählt worden, von Kopf bis zu Fuß neu bekleidet. Dieses edle Werk echt-christlicher Wohlthätigkeit bewirkte ein, hier seit dreiviertel Jahren bestehender Jungfrauen-Verein, dessen Aufgabe es ist, arme und würdige Mädchen zu bekleiden. Die Kleidungstücke sind meist von den Vereins-Mitgliedern selbst angefertigt worden. Außerdem werden zu Weihnachten noch viele arme katholische Schulkinder aus bestehenden Fundationen mit Geld (sogenanntem Christkindelgeld) unterstützt, so daß manches Kind über zwei Thaler empfängt. Darum, wenn wir einen Blick auf das eben Gesagte werfen, erscheinen auch gewissermaßen die Pickeniks, Soireen, Lese- und anderen Kränzchen, die Bälle, Concerte, das Theater und die häufigen Spazierfahrten in die österreichischen Grenzorte Weidenau, Niklasdorf und Zuckmantel gerechtfertigt oder wenigstens entschuldigt. — Doch kann ich bei Alledem einen Wunsch zu noch kräftigerer Linderung des Elends nicht unterdrücken, wenn ich den enormen Kleiderluxus der schöneren Hälfte des Menschengeschlechts, und namentlich der dienenden Geister, betrachte: nämlich den herzlichen Wunsch, eine **Kleidersteuer** eingeführt und mit Strenge überwacht zu sehen. Davon könnten viele Arme genährt und gekleidet werden, dadurch würde die Moralität befördert und Diebstähle verhindert. Man müßte sich zur Erhebung dieser Steuer, die alle weiblichen Personen ohne Ausnahme erlegen müßten, mit Kaufleuten, Schneidern und Schneiderinnen in Verbindung setzen und namentlich **seidne** Bekleidungs-Gegenstände, Atlas- und Sammthüte u. s. w. vorzugsweise hoch besteuern. Ich deute dies nur an und überlasse es einer kundigen und gewandten Feder, die Sache weiter auszuführen und das Thema auszubeuten. — — Sehr nachahmungswerth ist eine, durch das letzte Kreisblatt bekannt gemachte, Verordnung unsers Landraths in Bezug auf den Nothstand der armen Spinner auf dem Lande. Dieser Verordnung zufolge sollen die Lokal-Polizei-Behörden und die Ortsgerichte dafür sorgen, daß diesen armen, arbeitsfähigen Leuten anderweitiger Broterwerb verschafft und denen, die zu arbeiten außer Stande, die nöthige Unterstützung Seitens ihrer Commune zu Theil werde. — Herr Giovanni di Dio, der sich gegen vierzehn Tage besuchsweise hier aufhält, gab vorgestern Abend im Saale der großen Ressource unter stürmischem Beifall ein zahlreich besuchtes Konzert.

Bunzlau. Das erste schlesische Provinzial-Königschießen wird im Laufe des kommenden Sommers in Bunzlau abgehalten werden. Auf Anregung des Maj. des uniformirten Bürger-Schützenkorps zu Goldberg Hrn. Justizkommissarius Neumann, hatten sich am 4ten d. 26 Deputirte aus 12 theils benachbarten, theils entfernteren Städten zur diesfallsigen Berathung im Gasthofe zum russischen Kaiser hierselbst versammelt. Zuvörderst wurde beschlossen, die Genehmigung der hohen Behörden nachzusuchen und wenn diese ertheilt wird, den 30. und 31. Juli d. J. zur Abhaltung des beabsichtigten Provinzial-Königschießens festzusetzen.

Musikalisches.

Ein sehr kleines Auditorium hatte sich zu der am 6. d. von dem Pianisten, Hrn. **Goldschmidt** aus Prag gegebenen musikalischen Soirée versammelt, wie dies beim ersten Auftreten eines Künstlers hier gewöhnlich der Fall ist, insofern derselbe nicht bereits den Ruhm vieler ausländischer Journale eingesammelt hat. Unstreitig ist bei der Höhe der Mechanik, welche das Klavierspiel überhaupt jetzt zur nothwendigen Voraussetzung hat, wenn es anders Aufsehn erregen soll, schwer, die Effekte von Thalberg, Henselt und Lißt vollständig zu erreichen. Ohne Hrn. **Goldschmidt** mit diesen Matadoren in eine Kategorie zu stellen, haben wir anzuerkennen, daß er das Mechanische seiner Kunst zu großer Höhe ausgebildet, ja, manches Eigenthümliche, worauf wir sogleich hinweisen werden, an sich hat. Die vier Etuden eigner Komposition, die er vortrug, haben uns dies besonders dargethan. Die meisten Etuden sind nur für die, welche die Behandlung des Instruments genau kennen, genußreich, dennoch fand die dritte, die am meisten gesangvoll ist, auch allgemeinen Beifall. Originell aber müssen wir ohne Zweifel die zweite nennen, worin die schwierige Aufgabe gelöst ist, Sextenläufe in **gebundenem** Vortrage mit einer Hand auszuführen, was eine eigenthümliche, wohl in allen Klavierschulen vermißte Applikatur bedingt. Der erste Satz einer Sonate bewies ferner den tüchtigen Musiker, der nach etwas Besserem als augenblicklichem Effekte hinstrebt. Das Musikstück hat bei formellen Vorzügen wirklich Charakter. Die Ouverture zu „Oberon" spielte er mit merkwürdiger Vollstimmigkeit und Deutlichkeit auch der ganz violinmäßigen Passagen; in der Thalbergschen Phantasie mißriethen einige Einzelheiten. — In dieser Soirée sang Mad. **Georgi**, eine Schülerin von Bordogni, wie der Zettel besagt, zwei bekannte Arien von Donizetti und Bellini, und nahm sogleich durch persönliche Anmuth, die wohl auch bei dem Concertvortrage einer Sängerin den Erfolg erleichtert, ein. Der Klang der Stimme hatte übrigens etwas Hartes, das auf körperliche Indisposition schließen ließ.

Die von Herrn **Lüstner** längst angekündigte, wegen vielen andern musikalischen Neuigkeiten aufgeschobene Matinée soll nun nächsten Sonntag in etwas veränderter Gestalt, ins Leben treten. Der Kreise, um deren Unterhaltung er sich durch seine gefällige Mitwirkung so oft verdient gemacht hat, giebt es in unsrer Stadt so viele, daß ihm ein Zeichen des Danks darzubringen schon willkommen sein müßte, käme nicht auch noch das in Betracht, daß er nur solche Musikstückstücke giebt, die die Launen der Mode überstanden haben, und zu keiner Zeit veralten.

A. K.

Literatur.

J. **Wolfson**, das Buch Hiob. Mit Beziehung auf Psychologie und Philosophie der alten Hebräer neu übersetzt und kritisch erläutert. Breslau, Verlag von Joh. Urban Kern, 1843.

Man hat unserer Zeit vorgeworfen: „sie sei der Dichtung abhold." Dieser Vorwurf ist eben so abgeschmackt als ungerecht; denn in der reichströmenden Bewegung und Thatkraft (ποίησις) der neuesten Zeit, in ihrem unleugbar erhöhten politischen, wie religiösen Drange liegt Quelle und Fülle wahrer Dichtung; daß das Liebesgeschnatter der Dichterlinge beider Geschlechter in beinahe allen guten Zeitblättern verstummt ist, weil die Theilnahme dafür im deutschen Volke gänzlich erloschen, muß als ein Fortschritt mehr in der Sittencultur angesehen und darf wohl so ausgelegt werden, daß der Sinn für wahre Dichtung gekräftigt und geschärft worden.

Der Richtigkeit dieser Auslegung des Zeitgeistes vertrauend erlauben wir uns: das Publikum auf eine neue **Uebersetzung** und **Erklärung** jenes wunderherrlichen philosophisch-religiösen Dramas der **Hiobsleiden**, das in neuerer Zeit eine Reihe gelungener Bearbeitungen erlebt hat, hiermit aufmerksam zu machen.

Ueber den eigenthümlich wissenschaftlichen Werth vorliegenden Werkes haben sich die Korypḧäen Gesenius (noch bei Lebzeiten des Verf.) und Middeldorpf in eigenhändigen Anschreiben an den (leider schon verstorbenen) Verfasser mit großer Anerkennung seiner Verdienste vernehmen lassen, wie aus Vorrede S. VI Anmerk. 1 erhellt; die folgenden Bemerkungen gelten nur dem größeren Publikum.

Die Uebersetzung fließt in edlem Style; der dramatischen Form des Ganzen hat der Verf. sich durch meisterhaft schattirte Uebersetzung des ו und der übrigen Partikeln geschmeidig angefügt und so durch fließende Uebergänge das Verständniß des Ideenganges glücklich vermittelt. In den Stellen (z. B. Cap. 3), in welchen die Geisteserregtheit des unerschütterten Gottespreisers Hiob die ganze Innenwelt in Worte strömen möchte, wird auch die Uebersetzung von dichterischer Rhetorik getragen.

Die Erklärung ist reich an den mannigfaltigsten, scharfsinnigsten sprachlichen Erörterungen und für die in Hiob so häufigen **cruces interpretum** ist die **Mischna** bisweilen mit großem Glücke angezogen und benutzt. Gern hätten wir einige Beispiele der eigenthümlichen Erklärungsweise des Verf. angeführt; allein der Begriff eines Zeitungsblattes steht im Widerspruch damit.

Allen Freunden echter Dichtung, allen Kennern hebräischen Schriftwesens und namentlich allen Studirenden läßt sich obige Schrift mit gutem Gewissen empfehlen; fruchtreiche Lesestunden stehen von solcher Gabe stets zu erwarten. — Die Verlagshandlung hat für eine glänzende Ausstattung des Buches gesorgt.

A. Schubert.

Sammlung für die armen Weber im Gebirge.

	Betrag der früheren Anzeigen	29 Rthlr.
8)	Herr Lohgerber-Aeltester Kosa	1 „
9)	Frau Dr. Meierhauser	1 „
10)	v. H....r	2 „
11)	von Caroline Raue	2 „
12)	von Hrn. Cr.	3 „
13)	von M. P.	1 „
14)	von Frl. M. M.	5 „
	Summa	44 Rthlr.

Börsen-Berichte.

Berlin, vom 6. Februar. (Spen. Z.) Auch in der letzten Woche war die vorzüglichste Thätigkeit in den Quittungsbogen der neueren Eisenbahn-Projekte bemerkbar, und die bedeutendsten Summen wurden zu immer steigenden Coursen umgesetzt. Seit gestern hat sich jedoch eine reactionaire Bewegung eingestellt, welche heute sehr merklich zugenommen hat, und nach mannigfachen Schwankungen schlossen die Course heute für Berlin-Hamburger 110¾ á 111¼ für Niederschl.-Märkische 110 á 109½; für Cöln-Mindener 107¾ à 107½ und für Sächsisch-Schlesische 109¼ á 109½. Oberschlesische waren sehr matt, Litt. A. zu 118 pCt. vergebens angeboten, und von Litt. B. ist á 113½ pCt. Einiges gemacht worden. Für Nordbahn ist indessen 141 pCt. bewilligt worden, dahingegen waren Wien-Gloggnitzer à 120 pCt, und Mailand-Venetianische á 111 pCt. angeboten.

Actien-Course.

Breslau, vom 7. Februar.

Freiburger		119½	Geld.
Oberschlesische Lit. A.		118	Brief.
Desgl. Lit. B.		112¾	bez.
Niederschlesisch-Märkische, Zusich.-Scheine		110	Geld.
Sächsisch-Schlesische,	desgl.	110¼	„
Neisse-Brieger,	desgl.	107	Brief.
Glogauer	desgl.	109	„
Köln-Mindener	desgl.	108½ B. 108 G.	

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Julie Schmidt,
Joseph Schadeck.

Pretschkenhein u. Zobten d. 8. Febr. 1844.

Verlobungs-Anzeige.

Meine Verlobung mit dem Fräulein Sidonie v. Görne beehre ich mich, an Stelle besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Zerbst den 25. Januar 1844.

R. v. Rochow auf Golzow.

Verbindungs-Anzeige.

Die gestern gefeierte eheliche Einsegnung unserer Tochter Sophie, mit dem Grafen Bernhard zu Dohna auf Tirschtigel, beehren wir uns, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Betsche den 31. Januar 1844.

Rudolf Freiherr Hiller von Gärtringen,
Königl. Kammerherr.
Sophie von Hiller geb. von Motz.

Entbindungs-Anzeige.

Meine liebe Frau Wilhelmine, geborne Hildebrandt, wurde gestern Abend 8½ Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, was hiermit Freunden und Verwandten freundlichst anzeige.

Breslau den 8. Februar 1844.

Julius Hoferdt.

Todes-Anzeige.

Den 1sten d. M. entschlief im Herrn der Rathmann und Färbermeister Franz Klein, im 49sten Lebensjahre, an den Folgen einer Unterleibs-Krankheit nach 6 angst- und leidenvollen Stunden, welches Verwandten und Freunden, mit betrübtem Herzen, ergebenst anzeigen

die Hinterbliebenen.

Frankenstein den 7ten Februar 1844.

Todes-Anzeige.

In Folge der Entbindung von einem gesunden Mädchen starb am 2ten d. M. Abends meine innigst geliebte Frau Olina geborne Schäfer. Diesen für mich und für die zurückgelassenen Kinder unersetzlichen Verlust zeige ich tiefbetrübt Verwandten und Freunden an und bitte um stille Theilnahme.

Loslau O/S. den 7. Februar 1844.

M. Gräupner.

Verein. △. 15. II. 6. J. △ I.

Theater-Repertoire.

Freitag den 9ten, neu einstudirt: „Die Puritaner.“ Große Oper in 3 Akten. Musik von Bellini.

Sonnabend den 10ten: Concert des Herrn **Jean Joseph Bott,** Violinist aus Kassel, Schüler von Louis Spohr und erster Beneficiat der Mozart-Stiftung in Frankf. a. M. Dazu: „Die schöne Athenienserin.“ Lustspiel in 4 Akten von Feldmann.

Sonntag den 11ten: „Wilhelm Tell.“ Romantische Oper mit Tanz, in 4 Akten. Musik von Rossini.

Landwirthschaftliche Vereins-Versammlung des Creuzburg-Rosenberger Kreises.

Den 15ten d. M. werden die verehrlichen Mitglieder des Vereins ergebenst ersucht Vormittag 9 Uhr in dem bekannten Locale zu Creuzburg recht zahlreich sich einzufinden, und die erbetenen Kartoffel-Proben gefälligst mitzubringen.

Groß-Schweinern, den 6. Februar 1844.

Der Vorstand Gebel.

Kroll's Wintergarten.

Sonntag den 11ten d. M. großes Subscriptions-Concert. Nicht-Subscribenten zahlen 10 Sgr. Entree.

Von 4 Uhr ab werden von dem Trompeter-Corps des Hochlöbl. 1sten Cuirassier-Regiments, mit Abwechselung der sonst stattfindenden Musik, die allerneuesten und aufheiternsten Piecen vorgetragen. A. Kutzner.

Einladung zum Maskenball im Salon des Bahnhofes zu Canth.

Sonnabend den 10ten Februar d. J. für Canth und die Umgegend.

Damen und Herren erscheinen im Ball-Anzuge oder en Masque; das Demaskiren vor dem Cotillon ist nur in der Halle gestattet, nachher wird dasselbe auch im Salon freigegeben. Entrée für den Herrn 15 Sgr., Damen sind frei. — Vom 7. d. M. ab sind auf dem hiesigen Bahnhofe alle Arten von Masken zu den billigsten Preisen zu haben. Die hochgeehrten Gäste aus Breslau wird ein Extrazug Abends 7½ Uhr hierher und Morgens 4 Uhr wieder zurückbefördern. Für die Unterbringung der Equipagen der resp. Theilnehmer aus der Umgegend wird auf's Beste gesorgt werden, so wie überhaupt die Restauration bemüht sein wird, durch gute Musik, billige Preise und prompte Bedienung sich die Zufriedenheit der hochgeehrten Theilnehmer zu erwerben.

Bekanntmachung.

Für die Abgebrannten in Jauer sind an milden Gaben bei uns eingegangen:

1) von Hrn. Kaufmann Fiebig 1 Rthlr.; 2) von einem Ungenannten 15 Sgr.; 3) vom Hrn. Kaufm. E. M. Ries 2 Rtlr.; 4) von Hrn. Lommer 3 Rtlr.; 5) von Johannes und Ludwig 2 Rtlr.; 6) von Frau Bormann 3 Rtlr.; 7) von Hrn. Regier.-Secretair Holzhei und Frau 2 Rtlr.; 8) von Hrn. Professor Dr. Huschke 2 Rtlr.; 9) von J. Br. 1 Rtlr.; 10) von E. K. 2 Rtlr.; 11) von D. H. M. D. 1 Rtlr.; 12) von E. H. 1 Rtlr. 13) von C. R. 10 Sgr.; 14) von P. L. R. 3 Rtlr.; 15) von C. G. S. 1 Rtlr.; 16) von Caroline K. 5 Sgr.; 17) von A. H. 15 Sgr.; 18) von E. P. 1 Rtlr.; 19) von Fr. Fr. Schröder, geb. Knöfel, 5 Rtlr.; 20) von P. A. U. 1 Rtlr. und ein Paket Kleidnngsstücke; 21) von C. T. 15 Sgr.; 22) von H. S. 1 Rtlr.; 23) von einer ungenannten Dame 4 Hemde; 24) von Fr. Berger 1 Rtlr. 25) von Hrn. Kleinod in Tschechnitz 2 Rtlr.; 26) von E. M. D. 1 Rtlr. und ein Paket Sachen; 27) von C. H. von 5 Kindern 1 Rtlr. und 1 Paket Sachen; 28) von E. L. 5 Sgr.; 29) vom Dom. Wolfsdorf, Neumarktschen Kreises, 3 Rtlr.; 30) von Seeberg 1 Paket Kleidungsstücke; 31) von C. H. B. 20 Sgr.; 32) von einem Ungenannten 1 Rtlr.; 33) von einem Ungenannten 4 Paar Strümpfe und 2 Tücher, zusammen 43 Rtlr. 25 Sgr.

Breslau den 30. Januar 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Für die Abgebrannten in Bernstadt sind ferner an milden Gaben bei uns eingegangen:

1) vom Herrn R. G. Prausnitz in Liegnitz 10 Rtlr.; 2) vom Hrn. M. B. Friedenthal hier 4 Rtlr.; 3) vom Dom. Bohrau 10 Rtlr., zusammen 24 Rtlr.

Breslau den 30. Januar 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Das bei dem Brande der katholischen Kirche in Heinrichau, Münsterberger Kreises, übrig gebliebene Kupfer, welches nach ohngefährer Abschätzung ein Gewicht von 16,382 Pfund hat, soll an den Meistbietenden verkauft werden. Es steht hierzu ein Termin

auf **Freitag den 1. März 1844, Vormittags 9 Uhr**

im hiesigen Regierungs-Gebäude vor dem Regierungs-Sekretair König an, wozu Bietungslustige mit dem Bemerken hierdurch vorgeladen werden, daß die betreffenden Bedingungen von heut ab in unserer Registratur eingesehen werden können, das Kirchen-Collegium zu Heinrichau aber beauftragt ist, das Kupfer auf Verlangen vorzuweisen.

Breslau den 6. Februar 1844.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Kirchen-Verwaltung und das Schulwesen.

Oeffentliche Vorladung.

Nachgenannte Personen:

1) der Mendel Falk von hier, geboren am 12ten Juli 1797, Sohn des hier verstorbenen Kleiderhändlers Saul Falk, welcher sich schon vor 20 Jahren aus seines Vaters Hause heimlich entfernt hat;
2) die Johanna Henriette Caroline Teubner von hier, geb. den 19. April 1807, Tochter des hier verstorbenen Haushälters Daniel Teubner, seit dem Monat December 1827 verschollen;
3) der Konditor Christian Wilhelm Trewendt von hier, geb. den 19. Februar 1781, Sohn des Bürgers und Buchbinders Johann August Trewendt, welcher seit dem Mittwoch nach Weihnachten 1830 sich von hier entfernt hat;
4) der Schuhmacher Johann Ernst Berger von hier, um das Jahr 1794 geboren, Sohn des in Winzig verstorbenen Schuhmachers Carl Gottlob Berger, verschollen seit Anfang April 1831;
5) der Druckergeselle Andreas August Lorenz Pirnay von hier, geb. den 6ten August 1787, Sohn des verstorbenen Tuchmachers Johann Franz Pirnay, welcher im Jahre 1806 von hier ausgewandert sein soll;
6) der Carl Schubert, Sohn des hier verstorbenen Ziergärtners Schubert, welcher im Jahre 1806 als Soldat mit dem v. Kuhnheimschen Regiment ausmarschirt sein soll, jedoch in den Listen dieses Regiments nicht zu finden gewesen;
7) der Gottfried Schubert von hier, Bruder des Carl Schubert, geboren am 7ten April 1770, welcher im Jahre 1791 ausgewandert und als Tuchscheermeister vor 18 Jahren die letzte Nachricht von sich aus Ungarn gegeben haben soll;
8) der Schuhmacher Johann Gottlieb Scheibel (auch Ullrich genannt), von hier, welcher sich am 26sten August 1831 mit seinem 4½ Jahr alten Sohne von hier aus seiner Wohnung, Altbüsser-Straße No. 32. entfernt hat,

werden nebst den von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmern hierdurch vorgeladen, sich vor oder spätestens in dem auf den

21sten August 1844 Vormitt. 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Pflücker in unserm Parteien-Zimmer angesetzten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Nachlaß den sich meldenden und legitimirenden Erben verabfolgt oder in deren Entstehung als herrenloses Gut erachtet werden wird; die etwaigen unbekannten Erben aber haben zu gewärtigen, daß bei ihrem Ausbleiben der Nachlaß ihrer Erblasser den nächsten bekannten Erben ausgeantwortet werden wird.

Breslau den 13ten October 1843.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Christian Rüdesche Gerberei auf der Winziger Vorstadt hieselbst, mit allen dazu vorhandenen Werkstücken, wobei 2 Lohmühlen, imgleichen eine Wohnung von 3 Stuben und Vorraths-Gewölbe, soll auf 4 hintereinander folgende Jahre von Johanni 1844 ab, verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf den 1. März d. J. Vormittag 10 Uhr vor dem Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Rath Gobbin in unserm Gerichts-Local hieselbst angesetzt. Pachtlustige können die Localität zu jeder Zeit in Augenschein nehmen, und haben sich dieserhalb an den Vormund, Schneidermeister Menzel zu wenden.

Wohlau, den 19. Januar 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Holzversteigeruug.

In der Königlichen Oberförsterei Ottmachau, werden in den nachstehend bezeichneten Revieren und Terminen bereits gefällte Nutz- und Bauhölzer zur Versteigerung kommen:

1) Montags den 4. März c. Nachmittags 1 Uhr im Forst-Schutzdistrikt Gläsendorf in dem Schlage Nro. 9 des Niewaldes, einige starke Eichen, Buchen und Birken;
2) Dienstag den 5. März c. Morgens 9 Uhr daselbst im Oberwalde Schlag Nr. 4, einige alte Eichen und Birken:
3) Dienstag den 12. März c. Morgens 9 Uhr im Forst-Schutzdistrict Schwammelwitz bei Ottmachau, circa 80 Stück eichne Klötzer von verschiedener Länge, Stärke und Güte.

Die näheren Kaufbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden, die zum Verkauf bestimmten Hölzer aber, sind von heute an, in den bezeichneten Schlägen, wo die Versteigerung statt finden wird, in Augenschein zu nehmen.

Neisse, den 6ten Februar 1844.

Der Königliche Oberförster Böhm.

Bekanntmachung.

Die Vormundschaft über den am 7. April 1814 gebornen Kolonistensohn George Urner aus Marienau, ist wieder aufgehoben, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Habelschwerdt den 15. Januar 1844.

Gerichts-Amt der Herrschaft Kießlingswalde.

Entgegnung.

In der ersten Beilage zu Nro. 29 dieser Zeitung, befindet sich eine Anonce des hiesigen Mauermeisters Guderley, aus welcher schlechtverhüllterweise die Absicht hervorblickt: **eine Reflection auf unsere Aufforderung zu Niederlassung eines angehenden approbirten Mauermeisters am hiesigen Orte,** zurückzuscheuchen. — Der zur Niederlassung hieselbst Entschlossene komme, und überzeuge sich, wie erstens es dem 2c. Guderley in Angabe der Einwohnerzahl, auf 1000 Seelen mehr oder weniger nicht angekommen ist, und wie zweitens **„die ärmlichste Umgegend“** mit dem von ihm darinnen erlangten Wohlstande zusammen paßt. Wahr ist es jedoch, daß seit dem Tode des anderen gewesenen Mauermeisters, **für den 2c. Guderley** die hiesige Umgegend, eine ärmliche geworden ist, uud zwar, weil er, von monopolistischen Grundsätzen ganz eingenommen, außer Acht gelassen hat: die in seiner Anonce Andern zur Beherzigung gestellten Worte: **„mäßige und bescheidene Ansprüche“** selbst zu beherzigen. Eben dieses Außerachtlassen hat durch kompetente Stimmen uns zu unserem Aufrufe aufgerufen. Man vertraue diesem und der Versicherung: daß Herr Guderley sonst gutmüthigen Charakters ist.

Herrnstadt, den 6. Februar 1844.

Der Magistrat.

Gasthofs-Verpachtung.

Das hier vergangenenes Jahr am Ringe neu erbaute Gasthaus, enthaltend 7 Piécen, par terre und 10 Piecen im ersten Stock, nebst Wagen-Remise und einem Stall zu 18 bis 24 Pferden, soll vom 1sten April c. ab auf 3 Jahre verpachtet werden und da am 11ten m. c. nicht so viel geboten worden, daß der Zuschlag hat ertheilt werden können, so ist ein neuer Licitations-Termin auf den **4ten März 1844** Vormittags 10 Uhr im **Hotel de Saxe** in Breslau, Zimmer No. 1, angesetzt worden.

Cautionsfähige und mit guten Attesten versehene Pachtlustige werden daher eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben. Die Besichtigung des Gasthauses kann jederzeit stattfinden und die Bedingungen können sowohl hier als in Breslau bei Herrn Commissionair Berger eingesehen werden.

Goschütz den 3ten Februar 1844.

Freistandesherrl. Dominium.

Dampfmaschinen-Verkauf.

Eine 24zöllige, einfach wirkende Niederdruck-Maschine von circa 9 bis 10 Pferdekraft, nach Boulton-Wattschem Prinzipe construirt, welche im Jahre 1828 auf der hiesigen Kgl. Eisengießerei angefertigt, zusammen ohngefähr 4 Jahre lang bei einigen Schleusenbauten an der Oder und am Klodnitz-Kanal zur Ausförderung der Grundwasser benutzt worden ist, und gegenwärtig auseinander genommen auf der Königl. Klodnitz-Kanal-Niederlage bei Gleiwitz liegt, soll mit dem dazu gehörigen Pumpensatze und Maschinen-Gebäude hoher Anordnung zu Folge an den Meistbietenden verkauft werden.

Dieselbe kann nach vorheriger Reparatur einzelner, schadhaft gewordener Theile noch geraume Zeit beim Bergbau vortheilhaft benutzt werden, und dürfte daher besonders Besitzern von Steinkohlen- und Gallmei-Gruben zum Ankaufe zu empfehlen sein.

Unterzeichneter hat zur öffentlichen Versteigerung dieser Maschine einen Termin

auf **Donnerstag den 14. März d. J. Nachmittags von 2—6 Uhr**

im hiesigen Königl. Kanal-Amtshause anberaumt, und ladet zahlungsfähige Kauflustige hierzu mit dem Bemerken ein, wie der im genannten Amtshause wohnende Bauschreiber Gabler angewiesen worden ist, die einzelnen Theile derselben vor dem Termine auf Verlangen vorzuzeigen.

Gleiwitz den 6. Februar 1844.

Der Baurath
Uhlig.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der Nachlaß des am 28sten Februar 1843 verstorbenen Justizraths Johann Ferdinand Ludwig soll binnen Kurzem unter die Erben getheilt werden. Dies den etwaigen unbekannten Nachlaßgläubigern nach §. 138 und 141 Titel 17 Theil I. A. L. R. zur Nachricht und Nachachtung.

Breslau den 25. Januar 1844.

Fürstenthumsgerichts-Rath v. Hauteville als Testaments-Exekutor und Vormund.

Die unterzeichneten Erben des zu Rackschütz im Monat October 1843 verstorbenen Fräuleins Sophie v. Debschitz fordern alle diejenigen, welche noch irgend eine Forderung an das gedachte Fräulein v. Debschitz oder deren Erbschafts-Masse zu haben glauben, hiermit auf, sich dieserhalb bis spätestens den 1sten März d. J. bei dem Landschafts-Kalkulator Herrn Schulz in Breslau zu melden, widrigenfalls nach geschehener Vertheilung der Nachlaß-Masse darauf keine Rücksicht mehr genommen werden könnte.

Rackschütz bei Neumarkt den 31. Jan. 1844.

Die Erben des Fräuleins Sophie von Debschitz.

Auction.

Am 16ten d. M. Vormitt. 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breite-Straße No. 42,

eine Partie Havanna, Brasilier und Hamburger Cigarren,

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 8ten Februar 1844.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Brau- und Branntwein-Urbar-Verpachtung.

Ein Brau- und Branntwein-Urbar mit Gastwirthschaft, in wohlhabender Gegend und an frequenter Straße gelegen, geht in Term. Johannis d. J. auf 3 Jahre zu verpachten. Der Bauzustand ist vorzüglich, wie alle zum vortheilhaften Betriebe gehörigen Einrichtungen in bester Beschaffenheit anzutreffen sind. In mehreren Ortschaften von 1800 Einwohnern sind 7 Schankstätten zur Getränkentnahme verpflichtet. Darauf Reflektirende erhalten nähere Auskunft Nicolai-Vorstadt, neue Kirchstraße No. 11, im Vorderhause.

Brau-Urbar-Verpachtung.

Das Dominium Puschwitz bei Canth, verpachtet die an der Breslau-Striegauer- und Jauer-Hirschberger Straße gelegene, im besten Zustande befindliche, hiesige Brauerei auf 3 Jahre.

Bietungslustige, Cautionsfähige werden zu dem Termine:

als den 1. März a. c. Vormittag 11 Uhr hierselbst beim hiesigen Wirthschaftsamt zu erscheinen, eingeladen, um ihre Gebote abzugeben.

Die näheren Bedingungen liegen daselbst bereit.

Der Besitzer einer, in dem belebtesten Stadttheile Breslau's belegenen Spezerei-Waaren-Handlung beabsichtigt, dieselben sofort oder zu Ostern d. J. zu verpachten oder zu verkaufen, weil seine Thätigkeit durch seine übrigen Geschäfte in Anspruch genommen wird.

Das Nähere darüber wird auf frankirte Briefe Herr Kaufmann Ed. Groß, Breslau, am Neumarkt No. 38, die Güte haben mitzutheilen.

Zu verkaufen.

Ein noch neuer, ein Jahr hindurch ausprobirter, und als völlig brauchbar sich bewiesener Dampfkessel von 7 bis 8 Pferdekraft, ist in Folge der Anschaffung eines grössern, sofort bedeutend unterm Kostenpreise zu verkaufen. Klosterstraße Nro. 60.

Saamen-Getreide.

Das Dominium Wyganow, im Krotoschiner Kreise, bei Kobylin, bietet 500 Sack Gerste, 300 Sack Erbsen und 1500 Sack böhm. Rispen (58 Pfd. der Schfl. schwer), Saamen-Hafer, zum Verkauf an.

Musikalien-Novitäten.

So eben gingen ein von **B. Schott's Söhnen in Mainz:**

Bertini, H., Fant. br. (Maria di Rohan de Donizetti) p. P. op. 151 20 Sgr.
Beyer, F., Bouquet de Mélod. (Lucia di Lammermoor) p. P. op. 42. 17½ Sgr.
Burgmüller, Fr., Valse fav. du Déserteur p. P. 15 Sgr.
— — Fleurs melod. 12 Morc. fac. et brill. op. 82. No. 1 12. à 12½ Sgr.
— — Fant. sur l'Opera: le Puits d'amour de Balfe p. P. op. 84. 20 Sgr.
Czerny, C., Impromptû de Salon, (la Part du diable) p. P. op. 744. 15 Sgr.
— — Reminisc. de l'Op. la Part du diable p. P. op. 745. 1 Rthlr.
— — 2 Divert. sur div. Mot. de l'Op. la Part du diable. à 4mo. op. 746. 1. 2. à 25 Sgr.
— — **Donizetti**, Noë Scène du Déluge, avec. acc. d. P. 20 Sgr.
— — Don Pasquale. Walzer für grosses Orchester. 1 Rthlr. 10 Sgr.
Dreyschock, R., Divert. p. l. Violon avec acc. de Pfte. 17½ Sgr.
Gregoir, J., Gr. Galopp (le duc d'Olonne) p. P, op. 34. 15 Sgr.
Liszt, F., Reminiscences de Norma. Gr. Fant. p. P. 1 Rthlr. 10 Sgr.
Musard, Valses s. l. Mot. de la part du diable p. P. 10 Sgr.
Rosellen, H., 2 Divert. s. d. mot. du Ballet, la Périe p. P. op. 61. 1. 2. à 25 Sgr.
Thomas, A., Mina. Ouvert. p. P. 15 Sgr.
Wolff, E., et H. Vieuxtemps, Gr. Fant. (Oberon de Weber.) p. Pfte. u. Viol 1. 17½ Sgr.
Würslin, Fr., der Jüngling am Bache. Lied m. P.-Begl. 10 Sgr.

bei **Ed. Bote & G. Bock,** in Breslau
Schweidnitzer Strasse No 8.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Actien.

Die zweite Anzahlung von 10 pCt., welche vom 15ten bis ult. d. M., und zwar nur in Berlin zu leisten ist, erklärt sich bereit, hier zu übernehmen.

Adolph Goldschmidt, Geld-Wechselhandlung, Ring No. 32.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Actien.

Um mehrfachen Nachfragen zu genügen, sind wir bereit, die zweite Einzahlung von 10 pCt., welche vom 15ten bis Ende d. M. nur in Berlin stattfindet, zu übernehmen.

Pototzky & Neuländer, Ring, Naschmarktseite Nro. 50.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Zur Uebernahme der zweiten Einzahlung von 10 pCt., welche auf die Actien der obengenannten Bahn vom 15ten bis Ende dieses Monats in Berlin zu leisten ist, ist bereit:

Emil Goldschmidt, Ohlauer Straße No. 85.

Grassaamen-Verkaufs-Anzeige,

Einem geehrten ökonomischen Publico zur geneigten Berücksichtigung, daß auch in diesem Jahre Grassämereien, sowohl in reinem Saamen, als in zweckmäßigen Mischungen zu Weiden und Wiesen — bei Angabe der Fläche, des Zwecks und der Bodenbeschaffenheit — hier verkauft werden, und dabei die Keimfähigkeit des Saamens garantirt wird.

Die Mischungen werden verkauft:
Zu Wiesen und Garten-Anlagen, das Pfund mit 4 Sgr., im Centner mit 14 Rthlr.
" den verschiedenen Weiden, " " 3½ " " " " 12 "

Reiner Saamen wird verkauft:

Alopecurus pratensis, das Pfd. mit	4 Sgr.	Cynosurus cristatus, das Pfd. mit	6 Sgr.
Holcus lanatus, . . " " "	3½ "	Festuca rubra, . . " " "	3½ "
Holcus avenaceus, . " " "	5 "	Festuca pratensis, . " " "	4 "
Agrostis vulgaris, . " " "	3½ "	Festuca ovina, . . " " "	4½ "
Aira cespitosa, . . " " "	3 "	Phleum pratense, . " " "	4½ "
Poa pratensis, . . " " "	4½ "	Lolium perenne, . " " "	4½ "
Poa trivialis, . . . " " "	4½ "	Bromus mollis, . . " " "	3½ "
Poa serotina, . . . " " "	4 "	Achillea millefolium, " " "	4 "
Dactylis glomerata, " " "	4½ "		

Camenz den 23. Januar 1844.

Das Königl. Prinzl. Wirthschafts-Amt der Herrschaft Camenz.

Zwei Stück schwer gemästete große Ochsen

stehen auf dem, eine halbe Meile von dem oberschlesischen Bahnhofe zu Löwen entfernten, Dominium Nieve zum Verkauf.

Frisch geschossene starke Hasen,

gut gespickt, verkaufe ich **das Stück 10 Sgr.**
Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt No. 2 im Keller.

Frische böhmische Rebhühner

erhielt so eben einen bedeutenden Transport, und verkaufe **das Paar 13 Sgr.**
Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt No. 2 im Keller.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Bei dem Dom. Groß-Tinz bei Jordansmühl wird zu Johanni d. J. die Brau- und Brennerei pachtlos und soll auf 3 hintereinander folgende Jahre anderweitig verpachtet werden. Kautionsfähige pachtlustige Brauer erfahren die Pachtbedingungen durch das dasige Wirthschafts-Amt.

Verkauf

einer Brennerei, sehr nahrhaft, ganz massiv und schön gebaut, 5 Meilen von Breslau, ist ganz billig sofort zu übernehmen wegen Familien-Verhältnissen durch J. E. Müller, Kupferschmiedestraße No. 7.

Schlitten stehen zu soliden Preisen zum Verkauf, Bischoffstraße Nr. 8, Sattler Schmidt.

Funfzig Stück fette Schöpse bietet das Dominium Groß-Zauche bei Trebnitz zum Verkauf.

Das Dominium Wilkau, Namslauer Kreises, stellt vom 1sten Februar c. eine Anzahl Sprungböcke, Kodelnaer und Schweinsdorfer Abkunft, zum Verkauf.

Ober- und Nieder-Wilkau d. 1. Febr. 1844.

Ein paar neue eiserne Axen sind billig zu verkaufen durch

R. Hentschel,
Neumarkt Nro. 47.

Ein junger Bulldogg oder auch Neufundländer Hund wird zu kaufen gesucht Schmiedebrücke No. 30, 3 Stiegen.

Ein weißer Hund ist Sonntags mit der Kette entlaufen. Dem Bringer eine Belohnung Kreuzkirche No. 12.

Vieh-Verkaufs-Anzeige.

Es stehen bei Unterzeichnetem auch für dieses Frühjahr wieder junge Bullen, Schweizer und Oldenburger Raçe, zum Verkauf. Eben so können zweihundert Stück Mutterschafe zur Zucht hier abgelassen werden.

Camenz den 23. Januar 1844.

Das Königl. Prinzl. Wirthschafts-Amt der Herrschaft Camenz.

Gegen genügende hypothekarische Sicherheit werden auf ein Grundstück bald oder zu Ostern d. J. 600 Rthlr. gesucht. Zu erfahren im Comtoir des C. Riedel, Gartenstraße N. 34.

2000 Rthlr. à 5 pCt.
werden zur 1. Hypothek auf ein ländliches Grundstück ohnweit Breslau, und
5000 Rthlr. à 5 pCt.
zur 2. Hypothek auf ein hiesiges neuerbautes Haus sofort gesucht. Näheres bei G. Henne, Neumarkt Nro. 28.

Masken-Anzeige.

Eine bedeutende Auswahl neuer Charakter-Masken empfiehlt einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung

J. Zehler, Bischofsstraße No. 16.

Lichtbilder-Portraits

werden angefertigt täglich von Vorm. 9 Uhr bis Nachm. 4 Uhr auch werden Kupferstiche und Oelgemälde aufs sauberste tippirt Ohlauer Straße No. 9 de la Haye, Portraitmaler.

Ein Pensionair für die Landwirthschaft wird gesucht. Auskunft ertheilt der Commissionair und Agent C. Riedel, Gartenstr. 34.

Bekanntmachung.

Die nur in Berlin stattfindende zweite Einzahlung von 10 pro Cent der
Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Actien
besorgen

Gebr. Guttentag,
Ohlauer Straße in der Krone.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Actien.

Zur Uebernahme der zweiten Einzahlung von 10 pCt., welche in Berlin vom 15ten bis 29sten d. M. zu leisten ist, erklärt sich hiermit bereit

S. L. Landsberger,
Wechsel-Comptoir, Ring No. 25.

Mein Comptoir ist von jetzt an Carlsstraße No. 45, eine Stiege hoch.

S. Silberstein.

Der Text für die Predigt in der St. Trinitatiskirche Sonnabend den 10. Februar früh 9 Uhr ist 2. Mos. 30, 17—20.

C. Teichler, Missions-Prediger.

Ein Hauslehrer

der zugleich im Französischen und in der Musik mehr, als die zum gewöhnlichen Unterricht für Anfänger, erforderlichen Kenntnisse besitzt, findet auf einem Landgute, 2 Meilen von Danzig, sofort ein Engagement. Das Nähere ist bei Herrn Kaufmann Brachvogel in Breslau, Rathhaus No. 24, zu erfahren.

Ein anständiges Mädchen, welches schon mehrere Jahre in einer Handlung conditionirt hat, wünscht zu Ostern d. J. ein anderweitiges Engagement. Näheres zu erfragen am Rathhause No. 24, im Gewölbe.

Ein Handschuhmacher-Gehülfe, der das Färben des Glace-Leders, als auch das Zuschneiden der Handschuh gut versteht, findet unter sehr annehmbaren Bedingungen als Werkführer ein baldiges Unterkommen. Näheres Karlsstraße No. 38 im Comptoir.

Mehrere Handlungsdiener, für's Comtoir so wie auch zum Verkauf passend, die auch mit den empfehlendsten Attesten versehen sind, suchen ein baldiges Unterkommen. Nachfragen bedient C. Riedel, Gartenstraße No. 34.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen, gut moralischer junger Mensch wird auf ein großes Gut gegen Pension als Oekonomie-Eleve gesucht. Das Nähere zu erfragen Altbüßerstraße No. 6, bei J. F. Scholtz.

Vermiethungs-Anzeige.

Es sollen auf der Schmiedebrücke No. 16, zur Stadt Warschau, in der Front nach der Kupferschmiedestraße, drei große Gewölbe gebaut werden, wobei eins mit einer Schreibstube, einem aparten Hausflur und einer Remise verbunden, welche kommende Johanni zu beziehen sind. Die ganze Lokalität würde sich zu einem **großen** Meubles-Magazine gut eignen.

Ein sehr geräumiges Eckgewölbe nebst zwei anstoßenden Stuben und Kellergelaß, ist sofort bald oder zu Ostern zu vermiethen; zu erfragen Schmiedebrücke No. 36. im Laden daselbst.

Bischofsstraße, nächst der Ohlauer Straße, ist ein hübsches Quartier von fünf Stuben, Küche und Zubehör von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt S. Militsch, Bischofsstraße No. 12.

Ein Keller ist sofort zu vermiethen, das Nähere Neumarkt Nro. 42.

Zu vermiethen.

Eine freundliche Stube nebst Alkove, für einen auch zwei Herren, ist bald oder Ostern zu beziehen. Näheres daselbst Hummerei No. 17. 3 Stiegen hoch.

Zu vermiethen

und Term. Ostern a. c. zu beziehen ist der 2te Stock, bestehend in 6 Stuben, einem heizbaren Entree, Küche und einigen Kammern, Keller und Bodengelaß, Junkernstraße Nr. 3.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 1 Alkove Küche und Beigelaß, an der Kreuz-Kirche, zu Ostern beziehbar, für den jährl. Preis von 70 Rthlr., ist eingetretener Verhältnisse wegen vom Miether zu überlassen. Näheres heilige Geiststraße No. 13. parterre rechts.

Zwingerstraße No. 7 ist diese Ostern zu beziehen eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und Zubehör, nebst Stallung für 6 Pferde.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Reinisch, Gutsbes., von Münchhoff; Hr. Deger, Kaufmann, von Lyon; Hr. Fellinger, Kaufmann, von Aachen. — Im weißen Adler: Herr de la Ferté, Kaufm., von Paris; Hr. Baron v. Saurma aus Oyas. — In 3 Bergen: Hr. Bauer, Kfm., von Neisse. — Im gold. Schwerdt: Hr. Dietz, Kaufm., von Leipzig; Hr. Hempel, Kaufm., von Pulsnitz; Hr. Chapelle, Kaufm., von Bremen; Hr. Schalle Kaufmann, von Berlin. — Im blauen Hirsch: Hr. Baron v. Lüttwitz, von Naselwitz; Hr. Großmann, Gutsbesitzer, von Tinz; Hr. Pavel, Gutsbes., von Tscheschen; Hr. Härtel, Erzpriester, von Gr.-Tinz; Hr. v. Koscielski, Major, von Habelschwerdt; Hr. Gerstenberg, Hüttenfaktor; Hr. Sponer, Kaufm., von Loslau; Hr. Fontanes, Inspektor, von Mangschütz; Hr. Liebler, Partikulier, von Kochanietz. — Im Hotel de Silesie: Hr. v. Kehler, Offizier, von Brieg; Gräfin v. Maltzan, von Lissa; Herr Harmelin, Kaufm., von Brody; Hr. Heller, Hr. Seibold, Kaufleute, von Chemnitz; Hr. Arreggér, Kaufm., von Schüpfheim; Herr Rocholl, Kaufm., von Kassel. — Im gold. Zepter: Hr. Oehnel, Gutsbesitzer, von Gr.-Gorzyck. — Im weißen Storch: Hr. Löffler, Inspektor, von Pfaffendorf. — Im Rautenkranz: Hr. v. Schweinichen, von Wasserjentsch; Hr. Saluczeck. Kaufm., von Oppeln. — Im Hotel de Saxe: Hr. Richter, Gutspächter, von Butschkau; Herr Mark, Kaufm., von Reichthal. — In der Königs Krone: Hr. Bartsch, Kaufm., von Reichenbach; Hr. Berthold, Kaufm., von Waldenburg; Hr. Schottky, Rentmeister, von Conradswaldau. — Im weißen Roß: Hr. Haber, Kaufm., von Oppeln; Hr. Heinrich, Kaufm., von Trachenberg; Hr. Ende, Redakteur, von Lüben. — Im gold. Löwen: Hr. Rosenberg, Partikulier, von Berlin. — Im Privat-Logis: Herr Hahn, Gutsbes., von Garben; Hr. Rost, Bürgermeister, von Wohlau, beide Stockgasse No. 17

Wechsel-, Geld- u. Effecten-Course

Breslau, den 8. Februar 1844.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	-	140 2/3
Hamburg in Banco	à Vista	—	150 7/12
Dito	2 Mon.	—	149 7/12
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 25⅓	—
Paris per 300 Francs	2 Mon.	—	—
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	104⅓
Berlin	à Vista	—	99 5/6
Dito	2 Mon.	—	99⅕
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		96	—
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	113⅓
Louisd'or		111 7/12	—
Polnisch Courant		—	—
Polnisch Papier-Geld		—	97½
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		105⅝	—
Effecten-Course.	Zinsf.		
Staats-Schuldscheine	3½	102¼	—
Seeh.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90½	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	101	—
Dito Gerechtigk. dito	4½	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	105⅝	—
dito dito dito	3½	100½	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	101	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	105½	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	101	—
Eisenbahn-Actien:			—
Oberschlesische	4	118⅓	—
Prioritäts	4	—	104⅓
Oberschles. Litt. B.	4	113¼	—
Freiburger	4	120	119
Mark.-Niederschles.	4	—	—
Disconto	—	4½	—

Universitäts-Sternwarte.

1844. 7. Februar	Barometer. Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind. Richtung.	Wind. St.	Luftkreis
Morgens 6 Uhr.	27" 5,14	— 1,2	— 5,4	0,4	WNW	1	überwölkt
" 9 "	5,38	— 1,0	— 5,0	0,0	W	5	heiter
Mittags 12 "	5,50	— 0,2	— 4,4	0,3	W	9	—
Nachm. 3 "	5,64	+ 0,3	— 3,0	0,2	NW	5	—
Abends 9 "	4,32	+ 1,0	— 7,6	0,2	SO	19	—

Temperatur-Minimum — 7,6 Maximum — 2,8 der Oder 0,0